

Zeitschrift:	Schweizer Jahrbuch für Musikwissenschaft = Annales suisses de musicologie = Annuario Svizzero di musicologia
Herausgeber:	Schweizerische Musikforschende Gesellschaft
Band:	34-35 (2014-2015)
Artikel:	"Es lebe die freie Schweiz, im Guten unser Vorbild!" : schweizerische Impulse für die Entwicklung der Sängerbewegung im deutschsprachigen Raum von den Anfängen um 1800 bis in die 1860er-Jahre
Autor:	Brusniak, Friedhelm
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-835202

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Es lebe die freie Schweiz, im Guten unser Vorbild!»: Schweizerische Impulse für die Entwicklung der Sängerbewegung im deutschsprachigen Raum von den Anfängen um 1800 bis in die 1860er-Jahre

FRIEDHELM BRUSNIAK (Würzburg)

Die Einwirkung der Schweiz ist beim Inslebentreten der schwäbischen Liederkränze unverkennbar. Von den Appenzellerbergen drang die Kunde des Männerchores herüber über den Bodensee: hatten doch jeden Sommer Viele der Kurgäste, welche in Gais u.s.f. die Molken tranken, selbst das fröhliche Treiben der Sänger kennen gelernt; auch Vater Nägeli war seit 1819 öfter ins Reich herübergekommen und hatte in Stuttgart, Tübingen, Karlsruhe u. a. Orten seiner Auffassung der Kunst in Vorträgen über Musik Jünger geworben.¹

Mit diesen Informationen hat Otto Elben (1823–1899) in seiner Darstellung *Der volksthümliche deutsche Männergesang 1855* (21887) auf zwei Aspekte aufmerksam gemacht, auf deren grundsätzliche Bedeutung für die Entwicklung des deutschsprachigen Laienchorwesens in Süddeutschland, aber auch darüber hinaus, zwar immer wieder hingewiesen wurde,²

1 Otto Elben, *Der volksthümliche deutsche Männergesang, seine Geschichte, seine gesellschaftliche und nationale Bedeutung*, Tübingen: H. Laupp'sche Buchhandlung, 1855, S. 65; ders., *Der volksthümliche deutsche Männergesang. Geschichte und Stellung im Leben der Nation; der deutsche Sängerbund und seine Glieder*, Tübingen: H. Laupp'sche Buchhandlung, 1887 (1. Aufl. 1855), Reprint hrsg. von Friedhelm Brusniak und Franz Krautwurst, Wolfenbüttel: Möeler, 1991, S. 52; dazu Friedhelm Brusniak, «Das volksthümliche Streben war das karakteristische Merkmal der schwäbischen Liederkränze. Zu den Hintergründen der Entstehung und Entwicklung des volksthümlichen deutschen Männergesangs» aus der Sicht von Hans Georg Nägeli (1773–1836) und Otto Elben (1823–1899)», in: *Vom Minnesang zur Popakademie. Musikkultur in Baden-Württemberg*, [Katalog] Große Landesausstellung Baden-Württemberg 2010 im Badischen Landesmuseum Karlsruhe, 16.04.–12.09.2010, hrsg. vom Badischen Landesmuseum Karlsruhe, Karlsruhe: Badisches Landesmuseum, 2010, S. 341–346, hier S. 346.

2 Zum Forschungsstand vgl. Friedhelm Brusniak, Art. «Chor und Chormusik: II. Chorwesen seit dem 18. Jh.», in: *MGG²S*, Bd. 2 (1995), Sp. 774–824, hier Sp. 779–786; Dietmar Klenke, *Der singende «deutsche Mann». Gesangvereine und deutsches Nationalbewußtsein von Napoleon bis Hitler*, Münster: Waxmann, 1998. Bei Ursula Geisler (Ed.), *Choral Research 1960–2010. Bibliography / Körforskning 1960–2010. Bibliografi*, Lund/Malmö: Körcentrum Syd, 2012, S. 76–77, wird die Schweiz lediglich in der Rubrik «Körer och institutioner / Choirs and institutions» mit nur sechs Titeln berücksichtigt, darunter sind zwei für den vorliegenden Beitrag relevant: Andres Briner, «Die Musikstadt und die Schweiz: Zürich als Wiege des Chorgesangs», in: *Schweizer Monatshefte*, 71 (1991),

deren systematische Untersuchung jedoch – wie im Folgenden anhand von Fallbeispielen belegt werden soll – noch ein Desideratum der historischen Chorforschung darstellt.³

1. Zum Untersuchungszeitraum

Am 17. August 1805 fand das erste Unspunnenfest statt, jenes Alphirtenfest, das für die Idee Schweizer «Nationalfeste» ein historisches Datum markiert, nachdem ein für den 12. April 1799 geplantes großes Fest nach dem Vorbild des französischen Föderationsfestes («Fête de la Fédération» vom 14. Juli 1790 auf dem Marsfeld in Paris) nicht durchgeführt werden konnte. Doch nicht nur in politischer, gesellschaftlicher und kultureller, sondern auch in musikalischer Hinsicht, insbesondere mit Blick auf die Traditionspflege des Alphornblasens, «lieblich gesungener Kuhreyhen» sowie «theils schon vorher durch den Druck bekannt gemachte[r], theils sonst beliebte[r] und bekannte[r] Schweizerlieder», nimmt dieses Hirtenfest, bei dem auch Unterhaltungsmusik und Tanz stattfanden, einen wichtigen Platz ein. Neben Siegern in Scheibenschießen, Schwingen und Steinstoßen wurden zwei Alphornbläser, zwei Waldhornisten, einige Solosänger, ein Mädchenterzett aus Luzern und der Schulmeister von Beatenberg mit einem Mädchenchor mit Preisen ausgezeichnet. Bemerkenswert für die Geschichte des chorischen Singens in der Öffentlichkeit ist darüber hinaus der gemeinsame Gesang des eigens für den Anlass verfassten Liedes «Wecket die Töne froher Vergangenheit,/ Ehret die Spiele uralter Zeit» (nach der Melodie von «Freut euch des Lebens») von Emilie von Berlepsch (1755–1830), die ebenso wie der Dichter

S. 609–620; Hiroko Sekiguchi, «H. G. Nēgeli to Suisu no dansei gasshō undō: 19-seiki zenki Suisu ni okeru ongaku shakai no ichi sokumen» («H. G. Nägeli and the men's chorus movement in Switzerland: an aspect of music and society in Switzerland in the first half of the 19th century»), in: *Ongakugaku*, 47 (2001).

3 Im Folgenden eine knappe Zusammenfassung von zwei Vorträgen, die am 6. Februar und am 6. Oktober 2015 an der Universität Bern gehalten wurden. Der erste Vortrag (im Rahmen der Tagung *Das schweizerische Musikwesen im frühen 19. Jahrhundert*) befasste sich mit Michael Traugott Pfeiffers und Hans Georg Nägelis *Gesangbildungslehre für den Männerchor*, der zweite (im Rahmen der Vortragsreihe der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft, Sektion Bern) verhandelte «Die Bedeutung des organisierten Männerchorwesens in der Schweiz für die Entwicklung der Männergesangvereinsbewegung in Deutschland». Für die freundlichen Einladungen, für hilfreiche Informationen und die Möglichkeit zur Publikation im *Schweizer Jahrbuch für Musikwissenschaft* danke ich an dieser Stelle sehr herzlich stellvertretend Frau Prof. Dr. Cristina Urchueguía, Frau Dr. Miriam Roner, Herrn Thomas Schibli, M. A. (Universität Bern), und Herrn Prof. Dr. Luca Zoppelli (Université de Fribourg).

des «beliebten Rundgesanges» (1793) Johann Martin Usteri (1763–1827) anwesend war.⁴ Damit ist die Aufmerksamkeit auf Hans Georg Nägeli (1773–1836) gelenkt, der sich 1794 nach dem Erfolg des Lieddrucks «Freut euch des Lebens» zum Ausbau seines Musikverlags hatte bewegen lassen und 1805 sein «Zürcherisches Singinstitut» gründete, eben jene «Pflanzstätte» des Männergesangs, die Nägeli nicht nur als «Bildungsanstalt», sondern zugleich auch als «Geselligkeitsanstalt» verstanden wissen wollte und wo möglicherweise bereits 1808, spätestens jedoch 1810 der Männergesang gepflegt wurde.⁵

Als Beispiel für die Einbindung musikalischer Aspekte des Unspunnenfestes von 1805 in weitere Kontexte kann Friedrich Schillers *Wilhelm Tell* dienen, in dem der Kuhreihen «nicht als isolierte Liedmelodie auf die Eingangsszene beschränkt» bleibt, wie Detlef Altenburg zu Recht bemerkt, sondern «eine Art Leitmotiv» ist, «das immer wieder im Text oder als Melodie anklingt» und in dem das Schützenlied «Mit dem Pfeil, dem Bogen» mit der zur Berliner Uraufführung 1804 komponierten Melodie von Bernhard Anselm Weber (1764–1821) keineswegs als «isoliertes, singuläres Einlage-lied», sondern als «Bestandteil einer das gesamte Drama durchziehenden musikalischen Dramaturgie» zu sehen ist.⁶ In diesem Zusammenhang ist zudem hervorzuheben, dass bereits in der Einladung zum Alphirtenfest 1805 auch auf das in Achim von Arnims und Clemens Brentanos Ausgabe von *Des Knaben Wunderhorn* 1806/1808 aufgenommene Heimweh- und

4 Hans Spreng, «Die Alphirtenfeste zu Unspunnen. Zusammengestellt und eingeleitet von H. S.», in: *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde*, 3 (1946), S. 133–174, hier S. 143 f., 148, 150–154; François de Capitani, «Die Entdeckung des Volkes: Wiederbelebung bzw. Erfindung des Volksliedes und der Volksmusik in der Schweiz 1750–1818», in: *Europa im Zeitalter Mozarts*, hrsg. von Moritz Csáky und Walter Pass, Wien/Köln/Weimar: Böhlau, 1995 (= Schriftenreihe der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts, 5), S. 204–208, hier S. 207; *Schweizer Kühreihen und Volkslieder / Ranz de Vaches et Chansons nationales de la Suisse*, hrsg. von Johann Rudolf Wyss, Reprint nach der vierten, vermehrten und verbesserten Ausgabe, Bern: J. J. Burgdorfer, 1826, neu hrsg. von René Simmen mit einem Kommentar von Brigitte Bachmann-Geiser, Zürich: Atlantis, 1979, hier bes. S. 118 zu den musikalischen Aspekten. Frau Prof. Dr. Brigitte Bachmann-Geiser, Bern, danke ich sehr herzlich für konstruktive Gespräche und Literaturhinweise.

5 Martin Staehelin, Art. «Nägeli, Hans Georg», in: *MGG²P*, Bd. 12 (2004), Sp. 890–894, hier Sp. 890; ders., «Hans Georg Nägeli und der frühe schweizerische Männergesang», in: *Integer vitae. Die Zeltersche Liedertafel als kulturgeschichtliches Phänomen (1809–1832)*, hrsg. von Axel Fischer und Matthias Kornemann, Hannover: Wehrhahn, 2014 (= Berliner Klassik. Eine Großstadtkultur um 1800. Studien und Dokumente, 20), S. 91–103, hier S. 92–96.

6 Detlef Altenburg, «Den Tag der Freiheit nicht schauen, aber hören. Zu Funktion und Bedeutung der Musik in Schillers *Wilhelm Tell*», in: *Neue Musikzeitung*, 6 (2005), S. 3; Friedhelm Brusniak, «Schiller und die Musik», in: *Schiller-Handbuch*, hrsg. von Helmut Koopmann, Stuttgart: Alfred Kröner, 2011 (1. Aufl. 1998), S. 175–201, hier S. 193. –

Deserteurlied *Der Schweizer* («Zu Straßburg auf der Schanz») hingewiesen wurde, das wie «Freut euch des Lebens» und «Mit dem Pfeil, dem Bogen» später einen festen Platz im Kanon schweizerischer und deutscher Männerchorlieder haben sollte.⁷

Carl Friedrich Zelters (1758–1832) *Liedertafel*-Gründung 1809 in Berlin und Nägelis Bildung eines Männerchors 1810 in Zürich wurden bereits im 19. Jahrhundert durchaus differenziert als Ausgangspunkte für die norddeutsche «Liedertafel»-Bewegung und die Verbreitung der süddeutschen «Liederkrantz»-Vereinigungen gesehen.⁸ Schon 1830 hatte der spätere Zelter-Schüler Johann Gottfried Hientzsch (1787–1856), der von 1810 bis 1815 in der Schweiz geweilt und zeitweise am Pestalozzischen Institut in Yverdon gewirkt hatte sowie Hans Georg Nägeli persönlich bekannt war, rückblickend in einem «Kritischen Bericht über den Männer-Gesang» in der von ihm selbst herausgegebenen pädagogischen Musik-Zeitschrift *Eutonia* 1830 die Wurzeln und ersten Entwicklungsstufen des mehrstimmigen Männergesangs in Formen des geselligen Singens in norddeutschen Freimaurerlogen, namentlich in einstimmigen, vom Klavier begleiteten «Rundgesängen» mit kurzen Chorpassagen (meist am Schluss), ausgemacht.⁹ Demgegenüber

Bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang auch die auffällige Nähe der zweistimmigen Bearbeitung und des Satzes von *Des Buben Schützenlied* («Mit dem Pfeil, dem Bogen») von Ferdinand Fürchtegott Huber (1791–1863) zur Schauspielmusik Bernhard Anselm Webers. Vgl. *Schweizer Kühreihen und Volkslieder*, S. 78, Nr. 52.

7 Spreng, «Die Alphirtenfeste zu Unspunnen», S. 140; Philipp Küsgens, «Ein erfundener Erinnerungsort: Das Alphorn in der Schweiz», in: *Schweizer Jahrbuch für Musikwissenschaft / Annales Suisses de Musicologie / Annuario Svizzero di Musicologia*, 28/29 (2008/2009), S. 171–194, hier S. 181, zur populären Vertonung Friedrich Silchers; vgl. dazu auch Rafael Rennicke, «Inneres Tönen: Zum ‹Alphorn›-Lied von Friedrich Silcher», in: *Archiv für Musikwissenschaft*, 67 (2010), S. 233–259.

8 Friedhelm Brusniak, «Zur Entwicklung der Chorkultur in Deutschland – Eine Einführung in Institutionen und Organisationsformen», in: *Chorgesang als Medium von Interkulturalität: Formen, Kanäle, Diskurse*, hrsg. von Erik Fischer, Stuttgart: Franz Steiner, 2007 (= Berichte des interkulturellen Forschungsprojekts «Deutsche Musikkultur im östlichen Europa», 3), S. 19–25; ders., «Kritische Anmerkungen zur Historiographie des deutschen Männergesangs im frühen 19. Jahrhundert», in: *Integer vitae. Die Zeltersche Liedertafel als kulturgeschichtliches Phänomen (1809–1832)*, hrsg. von Axel Fischer und Matthias Kornemann, Hannover: Wehrhahn, 2014 (= Berliner Klassik. Eine Großstadtkultur um 1800. Studien und Dokumente, 20), S. 61–90.

9 Johann Gottfried Hientzsch, «Kritischer Bericht über den Männer-Gesang», in: *Eutonia* 4 (1830), S. 36–68, hier S. 36–42; dazu Brusniak, «Kritische Anmerkungen», S. 86 f. – Bei den Methfessel-Liedern dürfte sich Hientzsch geirrt haben, da er vermutlich nicht die *Sechs Deutsche[n] Lieder* von 1817, sondern die *Sechs Deutsche[n] Kriegslieder, für eine und mehrere Stimmen, mit Chören und willkürlicher Begleitung des Pianoforte*, op. 35, Rudolstadt: Hof-, Buch- und Kunsthändlung, [1813] meinte. Hientzsch war Leiter des Schullehrer-Seminars in Breslau und Direktor des Blindeninstituts in Berlin; er ist der mutmaßliche Verfasser des Wolfgang Amadé Mozart zugeschriebenen «Bundesliedes» der Freimaurer «Brüder, reicht die Hand zum Bunde» KV 623a.

verwies Otto Elben (1823–1899) auf das «volksthümliche Streben» als «das karakteristische Merkmal der schwäbischen Liederkränze»¹⁰ und zitierte den Pestalozzianer Karl August Gottlieb Dreist (1784–1836), der bereits 1811 in einer kritischen Rezension der 1810 erschienenen Pfeiffer-Nägelischen *Gesangbildungslehre nach Pestalozzischen Grundsätzen* (Band 1) in der *Allgemeinen Musikalischen Zeitung* (1810) Hans Georg Nägelis «Ansicht des Chorgesanges, als des Einen, allgemein-möglichen Volkslebens im Reiche der höhern Kunst» hervorgehoben und auf dessen innovativen Aspekt für den hieraus abzuleitenden Volksbildungsgedanken hingewiesen hatte.¹¹ Einig waren sich Hientzsch und Elben über die Bedeutung der Befreiungskriege und ihrer unmittelbar folgenden Erinnerungskultur für den Aufschwung des Männerchorwesens. Für die Ausbildung von Männerchören als lokale Vereinsgründungen nach dem Vorbild der Zelterschen *Liedertafel* seien die Kriegsjahre 1813, 1814 und 1815 ungleich wichtiger gewesen, erklärte Hientzsch mit Blick auf die Gedichte von Ernst Moritz Arndt (1769–1860) und Theodor Körner (1791–1813) und hob vor allem die sechs Körnerschen Lieder aus *Leyer und Schwerdt* (1814) in den Vertonungen von Carl Maria von Weber sowie die seiner Meinung nach zu Unrecht vergessenen 6 *deutschen Lieder* von Albert Methfessel (1785–1869) hervor.¹² Demgegenüber betonte Elben – vermutlich in Erinnerung an die wechselnde Rolle Württembergs in der napoleonischen Ära, besonders im Verlauf der Befreiungskriege¹³ – mit auffallend deutschpatriotischem Pathos daran, dass Händel und Gluck «die

10 Elben, *Der volksthümliche deutsche Männergesang*, 1855, S. 72 und Elben, *Der volksthümliche deutsche Männergesang*, 1887, S. 57; dazu Brusniak, «Das volksthümliche Streben», S. 345 f.

11 Michael Traugott Pfeiffer – Hans Georg Nägeli, *Gesangbildungslehre nach Pestalozzischen Grundsätzen. Erste Hauptabtheilung der vollständigen und ausführlichen Gesangsschule mit drey Beylagen ein- zwey- und dreystimmiger Gesänge*, Zürich: H. G. Nägeli, 1810, Reprint hrsg. von Reinhold Schmitt-Thomas, Frankfurt am Main: Zentralstelle für musikpädagogische Dokumentation im Didaktischen Zentrum der J. W. Goethe-Universität Frankfurt a. M., 1986 (= MPZ Quellen-Schriften, 5); Karl August Gottlieb Dreist, «Zweytes Wort über die Gesangbildungslehre nach Pestalozzi's Grundsätzen von M. J. Pfeiffer und H. G. Nägeli», in: *Allgemeine Musikalische Zeitung*, 13 (1811), Nr. 50, Sp. 833–842, hier Sp. 839 (Forts. ebd., Nr. 51, Sp. 858–870, Nr. 52, Sp. 876–878); Elben, *Der volksthümliche deutsche Männergesang*, 1855, S. 42, und Elben, *Der volksthümliche deutsche Männergesang*, 1887, S. 36: «Dieser Satz ist der Mittelpunkt des ganzen musikalischen und musikalischgesellschaftlichen Streben's Nägeli's.»; Brusniak, «Kritische Anmerkungen», S. 90, Anm. 89.

12 Hientzsch, «Kritischer Bericht», S. 40 f.; Brusniak, «Kritische Anmerkungen», S. 87 f.

13 Vgl. hierzu durchaus plausibel Gerhard Jäger, «Zur Vorgeschichte des Stuttgarter Liederkränzes», in: *175 Jahre Stuttgarter Liederkranz. Ein Festbuch*, hrsg. von Stuttgarter Liederkranz, Stuttgart: Selbstverlag, 1999, S. 19–76, hier S. 56. Jägers durchaus quellenbezogene Darstellung ist wegen der oftmals zu weit gehenden Interpretation von Daten und Fakten kritisch zu lesen.

deutsche Musik auf die herrlichste Stufe» gestellt hätten, dass Lessing «sein Volk von seinen geistigen Banden» befreit und Klopstock als «wiedergekehrter Barde» gesungen habe und schließlich Goethe und Schiller gekommen seien, bis «endlich das deutsche Volk aus seiner Schmach» sich aufgerafft und die «Fremdherrschaft» gestürzt habe und «im deutschen Lande die nationalen Freiheitslieder» ertönten.¹⁴

Zu den Zeugnissen für die Wirkungsmächtigkeit, die allein die ersten Feiern zur Erinnerung an die Leipziger Schlacht 1813 am 18. Oktober 1814 entfalteten, zählt auch Michael Traugott Pfeiffers (1771–1849) und Hans Georg Nägelis *Gesangbildungslehre für den Männerchor* von 1817 als vorgezogene *Beylage A zur zweyten Hauptabtheilung der vollständigen und ausführlichen Gesangschule*, der *Chorgesangschule* von 1821.¹⁵ In diese genau vor 200 Jahren erschienene vorbildhafte und wegweisende *Gesangbildungslehre für den Männerchor* nahm Nägeli eigene Vertonungen von Texten aus der 1815 publizierten Dokumentation *Des Teutschen Volkes feuriger Dank- und Ehrentempel* auf¹⁶ – ein willkommener Anlass, nicht nur an die führende Rolle von Protagonisten des mehrstimmigen Männergesangs um 1800 sowie an den

14 Elben, *Der volksthümliche deutsche Männergesang*, 1855, S. 14, und Elben, *Der volksthümliche deutsche Männergesang*, 1887, S. 11 f. (Sperrung original).

15 [Michael Traugott] Pfeiffer – [Hans Georg] Nägeli, *Gesangbildungslehre für den Männerchor. Beylage A zur zweyten Hauptabtheilung der vollständigen und ausführlichen Gesangschule. In zwey Heften (Der zweyte enthält Männerchöre mit untermischten vierstimmigen Solosätzen)*, Zürich: Hans Georg Nägeli, 1817. – Beachtenswert erscheint nicht nur der Hinweis auf dem Titelblatt, dass die Tutti- und Solo-Stimmen auch einzeln gedruckt zu bekommen waren, sondern auch, dass die *Gesangbildungslehre* in Kommission bei Schropp und Comp. in Berlin, Max und Comp. in Breslau, Gebr. Almenräder in Köln, Gayl in Frankfurt a. M., J. B. G. Fleischer in Leipzig und Steinkopf in Stuttgart angeboten wurde. Die 1821 publizierte *Chorgesangschule. Zweyte Hauptabtheilung der vollständigen und ausführlichen Gesangschule, mit mehreren Beylagen* (Zürich: Hans Georg Nägeli, 1821) von Michael Traugott Pfeiffer und Hans Georg Nägeli verweist umgekehrt: *Die Beylage A. enthält die schon erschienene Gesangbildungslehre für den Männerchor*.

16 *Des Teutschen Volkes feuriger Dank- und Ehrentempel oder Beschreibung wie das aus zwanzigjähriger französischer Sklaverei durch Fürsten-Eintracht und Volkskraft gerettete deutsche Volk die Tage der entscheidenden Völker- und Rettungsschlacht bei Leipzig am 18. und 19. Oktober 1814 zum erstenmale gefeiert hat*, hrsg. von Carl Hoffmann, Offenbach: [Gedruckt mit Brede'schen Schriften], 1815; dazu Dieter Düding, *Organisierter gesellschaftlicher Nationalismus in Deutschland (1808–1847). Bedeutung und Funktion der Turner- und Sängervereine für die deutsche Nationalbewegung*, München: Oldenbourg, 1984 (= Studien zur Geschichte des 19. Jahrhunderts. Abhandlung der Forschungsabteilung des Historischen Seminars der Universität zu Köln, 13), S. 114–117 sowie Friedhelm Brusniak, «Karl Hoffmanns Dokumentation *Des Teutschen Volkes feuriger Dank- und Ehrentempel* (1815) als Quelle zur Historiographie des chorischen Singens», in: *Rollenspiele. Musikpädagogik zwischen Bühne, Popkultur und Wissenschaft. Festschrift für Mechthild von Schoenebeck zum 65. Geburtstag*, hrsg. von Thomas Erlach und Burkhard Sauerwald, Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2014, S. 327–340, hier

Vorbildcharakter eidgenössischer Sängervereinigungen bei der Entstehung und der Entwicklung des vereinsmäßig organisierten Männerchorwesens im deutschsprachigen Raum zu erinnern, sondern darüber hinaus auch neue Forschungsperspektiven zu eröffnen.¹⁷

Die maßgeblich durch Martin Staehelin vorangetriebenen Nägeli-Studien¹⁸ und einige andere Beiträge zur Nägeli-Forschung der letzten Jahre¹⁹ haben bereits erkennen lassen, dass das bisherige Bild vom «Schweizer Sängervater» in älteren Darstellungen zur Geschichte des Laienchorwesens als Pendant zum «Deutschen Sängervater» Karl Pfaff (1795–1866)²⁰ zumin-

S. 332f. (durch Nägeli vertonte Texte). Vgl. hierzu *Die Völkerschlacht bei Leipzig. Eine bibliographische Übersicht*, hrsg. von der Universitätsbibliothek und der Deutschen Bücherei in Leipzig (Bearb. von Gerhard Loh), Leipzig: [s. n.], 1963, bes. S. 43–53; Die einzelnen Feiern Nrn. 475–612 (Hoffmann Nr. 486).

17 Desiderate der Nägeli-Forschung benannte auch Miriam Roner in ihrem Eröffnungsreferat «Was wir über Hans Georg Nägeli wissen, was wir nicht wissen, und was wir gerne wissen möchten» zum ersten Teil der Tagung *Das schweizerische Musikwesen im frühen 19. Jahrhundert* am 6. Februar 2015 an der Universität Bern.

18 Staehelins zweibändige Darstellung und Dokumentation *H. G. Nägeli. Leben und Werk* steht nach freundlicher Auskunft des Verfassers unmittelbar vor dem Abschluss. Zum Forschungsstand bzgl. Chorwesen vgl. Staehelin, «Der Sohn dem Vater». Friedrich Silcher in seinen Briefen an Hans Georg Nägeli», in: *Friedrich Silcher 1789–1860. Studien zu Leben und Nachleben*, hrsg. von Manfred Hermann Schmid, Stuttgart: Konrad Theiss, 1989 (= Beiträge zur Tübinger Geschichte, 3), S. 114–138; ders., «Hans Georg Nägeli», in: *MGG²P*, Bd. 12 (2004), Sp. 890–894.

19 Susanne Johns, «Musikalische Volksbildung durch Gesang. Hans Georg Nägelis «Gesangbildungsllehre nach Pestalozzischen Grundsätzen» (Zürich 1810) und Friedrich Silchers «Kurzgefaßte Gesanglehre für Volksschulen und Singchöre» (Tübingen 1845)», in: *Friedrich Silcher 1789–1860*, S. 102–113; Alexander J. Cvetko, «...durch Gesänge lehrten sie...» Johann Gottfried Herder und die Erziehung durch Musik. Mythos – Ideologie – Rezeption, Frankfurt am Main: Peter Lang, 2006 (= Beiträge zur Geschichte der Musikpädagogik, 16), S. 304–306; Miriam Roner, «Nationalheiligthum soll die Tonkunst unter uns werden.» Hans Georg Nägelis Sicht auf die Schweiz in seinen musikalischen Schriften», in: «Die Schweiz» im Klang. Repräsentation, Konstruktion und Verhandlung (trans)nationaler Identität über akustische Medien, hrsg. von Fanny Gutsche und Karoline Oehme-Jüngling, Basel: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (SGV), 2014, S. 79–92. – Zu Pfeiffer siehe J. [akob] Keller, *Michael Traugott Pfeiffer, der Musiker, Dichter und Erzieher*, Frauenfeld: J. Huber, 1894; Edward Attenhofer, «Michael Traugott Pfeiffer», in: *Argovia. Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau*, 65 (1953), S. 312–316; Hans Peter Schanzlin, Art. «Pfeiffer, Michael Traugott», in: *MGG*, Bd. 10 (1962), Sp. 1169; Renate Puskás, Art. «Pfeiffer, Michael Traugott», in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version vom 01.02.2010, <www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D9055.php> (zuletzt aufgerufen am 17.06.2016).

20 Zur Etikette «schweizerischer Sängervater» vgl. Staehelin, «Der Sohn dem Vater», S. 114f.; Friedhelm Brusniak, «Der Esslinger Konrektor Karl Pfaff (1795–1866) als «deutscher Sängervater»», in: *Musik an den württembergischen Lehrerseminaren. Bericht der wissenschaftlichen Tagung anlässlich der Gründung des Esslinger Lehrerseminars im Jahre 1811*, hrsg. von Joachim Kremer, Neumünster: von Bockel, 2015, S. 217–227.

dest in Teilen einer Präzisierung bedarf, gelegentlich sogar einer Revision unterzogen werden muss. Entsprechendes gilt für jene Publikationen, in denen mit Rücksicht auf die Zensur oder im Sinne positivistischer Vereinsgeschichtsschreibung eine einseitige Sicht der politischen und musikkulturellen Aktivitäten der Männerchor-Vereinigungen vermittelt und unkritisch tradiert wurde. So lässt das für den vorliegenden Beitrag gewählte Zitat aus einer politisch brisanten Rede des Ravensburger Liederkanzvorstandes Carl Friedrich Zaisser (1797–1871) zum Ravensburger Liederfest 1841, die den damaligen Gerichtsaktuar zum Rücktritt vom Vorstandsposten zwang, erkennen, dass die Beziehungen zwischen ehemaligen oberschwäbischen Reichsstädten zur Schweiz im Vormärz nicht nur aus musikkulturellem Interesse gepflegt wurden. Die Nägeli-Verehrung, wie sie im Bodenseeraum beispielsweise in Konstanz und Ravensburg in den 1830er- und 1840er-Jahren sowohl in Literatur- und Repertoireempfehlungen als auch in Form von Gedichten und Vertonungen zum Ausdruck gebracht wurde, erhält in einem solchen Zusammenhang eine neue Dimension. Andererseits stand bereits das *Erste deutsche Sängerfest* in Frankfurt am Main 1838, das der Schweizer Franz Xaver Schnyder von Wartensee (1786–1868) präsidierte, nicht etwa unter dem Eindruck des Todes von Hans Georg Nägeli zwei Jahre zuvor, sondern ganz im Zeichen Wolfgang Amadé Mozarts.²¹

Ungeachtet dessen lässt sich die von Nägeli angestoßene und maßgeblich geförderte süddeutsche Sängerbewegung vor allem über den 1849 gegründeten *Schwäbischen Sängerbund (SSB)* als Ideengeber und Motor für die gesamte Entwicklung im deutschsprachigen Raum bis in die Gründungsjahre des *Deutschen Sängerbundes (DSB)* hinein verfolgen. Gegründet wurde der *DSB* am 21. September 1862 in Coburg. Die Ausrichtung des *Erssten Deutschen Sängerbundesfestes* vom 22.–25. Juli 1865 in Dresden bildete einen der ersten Höhepunkte der Vereinsgeschichte. Allein schon in dem halben Jahrhundert von 1805 bis 1865 ist eine solche Fülle von direkten und indirekten Einflussnahmen auf Ausbreitung und Ausprägungen des vereinsmäßig organisierten Männergesangs zu beobachten, dass es berechtigt erscheint, zumindest exemplarisch auf weitere Themenfelder aufmerksam zu machen, deren systematische Bearbeitung lohnen dürfte.

21 Friedhelm Brusniak, «... um dem europäischen Meister der Töne – Mozart – zu huldigen». Zu einigen weniger bekannten Mozart-Unternehmungen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts», in: *Acta Mozartiana*, 42 (1995), S. 21–31.

2. Hans Georg Nägelis «Rundgesang» *Schlachtfeyer* von 1817 im Kontext von «Leipziger-Schlacht-Erinnerungsfeiern»

Michael Traugott Pfeiffers und Hans Georg Nägelis *Gesangbildungslehre für den Männerchor* (1817) dient bis heute mit Recht als eine der ersten und wichtigsten Quellen für die Historiographie des deutschen Männergesangs. Es ist bezeichnend, dass Otto Elben sowohl in der Erstausgabe seines Buches 1855 als auch in der Zweitaufgabe von 1887, für die er als musikalischen Berater den Augsburger Komponisten Hans Michael Schletterer (1824–1893) hinzugezogen hatte, ausführlich jene Passagen aus dem Kapitel 5 («Vom Charakteristischen des Männerchors») der Einleitung zur *Gesangbildungslehre* zitiert, in denen Nägeli, mutmaßlich der Hauptverfasser des Textes, «einige Blicke auf das Historische» wirft.²² Unter Hinweis auf das Vorherrschen des «Undulatorischen» nach Klima und Sprache bei den Italienern, das der eigenen Nationalität zuwider laufe, hatte der Zürcher die Forderung erhoben, dem «auf ächte Volksthümlichkeit zurückführenden männlichen Gesang» den Weg zu bahnen. Während in den 80er-Jahren bereits Dichter wie Claudius, Schiller, Stollberg und Voß Männergedichte geliefert hätten, seien die Musiker «noch größtentheils bey ihrem mehr weiblichen, melodisirenden Solo-Satz» geblieben, wie die von Johann Michael Böheim 1794 [1795] herausgegebene Sammlung von Maurergesängen erkennen lasse.²³ Von Salzburg her hätten sich dann die Männerquartette nach dem Vorbild der Kompositionen von Michael Haydn verbreitet, die nach Textwahl und Satzweise allerdings nicht für die Ausführung im Chor geeignet wären und sich hier «ganz widersinnig und widerwärtig ausnehmen würden». «Der Charakter des Chorgesanges, als immer zugleich wirkliche und symbolische Darstellung des Volks und des Volkslebens» sollte, so Nägeli mit Nachdruck, «immer großartig seyn», wobei die Großartigkeit, «so gewiß als der Wortausdruck in der Composition treffend und bedeutungsvoll» sei, «bey starker Besetzung unfehlbar mächtig her-

22 Hier und im Folgenden nach Pfeiffer/Nägeli, *Gesangbildungslehre für den Männerchor*, S. IXf.; Elben, *Der volksthümliche deutsche Männergesang*, 1855, S. 214f. und Elben, *Der volksthümliche deutsche Männergesang*, 1887, S. 398f.; dazu kritisch Philipp Spitta, «Der deutsche Männergesang», in: ders., *Musikgeschichtliche Aufsätze*, Berlin: Gebrüder Paetel, 1894, S. 297–330 [Erstveröffentlichung in: *Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft*, 4 (1888)], Reprint Wolfenbüttel: Möseler Verlag, 1991 gemeinsam mit Elben, *Der volksthümliche deutsche Männergesang*, 1887, S. 308.

23 *Freymaurer Lieder mit Melodien*, hrsg. von Joseph Michael Böheim, Berlin: [gedruckt bei G. F. Starcke], 1795; Neuauflage unter dem Titel *Auswahl von Maurer Gesängen mit Melodien der vorzüglichsten Componisten in zwey Abtheilungen getheilt*, hrsg. von F. [sic] M. Böheim, Bd. 1, Berlin: [s. n.], 1798.

vortreten» müsse.²⁴ Daher sei es notwendig, dass sich die deutschen Männer beispielsweise in den größeren Städten und auf Universitäten zu möglichst großen Chöre vereinigten, denn wenn statt vierzig vierhundert Sänger die Chöre ausführten, dann liege es schon in der Natur der Sache, dass man da, wo «eine also durch Kunst veredelte Volksstimme» erschalle, auch die «Stimme eines veredelten Volkes» zu hören glaube und überhaupt «alles Volk der Veredlung um so fähiger» halte.

Den beiden Herausgebern der *Gesangbildungslehre für den Männerchor* war sehr wohl bewusst, welche Bedeutung dem Moment der Geselligkeit in Männerkreisen beizumessen war. Dementsprechend achteten sie bei der Repertoireauswahl für die 30 «Elementar-Gesänge», 18 «Lieder» und 18 «Rundgesänge» in der *Gesangbildungslehre für den Männerchor* darauf, dass genügend «viele gute gesellige Gedichte» berücksichtigt wurden.²⁵ Wie intensiv die von Nägeli kritisierten Männerquartette um 1800 in schweizerischen Städten gepflegt wurden, ist unbekannt, doch lassen in diesem Zusammenhang bisher zu wenig beachtete personelle Verbindungen nach Salzburg vermuten, dass die heftige Kritik des Zürchers nicht ohne Grund erfolgte. So dürfte ihm bekannt gewesen sein, dass der aus der Oberpfalz stammende, von 1808 bis 1811 in der Klosterschule in St. Urban, dem ersten Lehrerseminar der Schweiz, und seit 1812 als Domorganist und Schullehrer in Arlesheim wirkende Martin Vogt (1781–1854), der auch regelmäßig am Musikleben in Basel teilnahm, von 1803 bis 1806 Schüler von Michael Haydn in Salzburg gewesen war und nicht nur die neuen Formen der geselligen Musikpflege kennengelernt, sondern auch selbst drei- und vierstimmige Lieder in diesem Stil komponiert und bei Benedikt Hacker verlegt hatte.²⁶

24 Hier und im Folgenden Pfeiffer/Nägeli, *Gesangbildungslehre für den Männerchor*, S. XI (Sperrungen original).

25 Ebd., S. XII.

26 Der betreffende Passus in der Autobiographie (um 1850) des späteren Musikdirektors und Musiklehrers an der Kathedrale St. Gallen (1823–1837) und Domorganisten an der Münsterkirche in Colmar (1837–1854) lautet: «So wie in Wien war auch in Salzburg Mangel weder an Quartettgesang noch an Quartetten für Streichinstrumente. Bei den Augustinern, wo Michael Haydn alle Abende bei dem guten Bier zubrachte, war alle Abend Quartettgesang; von da ging es in die Schenke zu Sankt Peter, zu dem guten Offner Wein, und von da zu dem Hofwirt, der eine Wirtschaft zunächst der Residenz hatte [...]. Bei diesem Hofwirt nun, der ledig und vorzüglicher Freund der Musik war, war unsere Quartettgesellschaft sowohl für Gesang als Streichinstrumente alle Abend versammelt, und deswegen kamen auch die besten Bürger aus der Stadt dahin, da der Wirt selbst wegen seiner Heiterkeit, da er noch ledig war, und auch unsere Musik sie anzog. [...] Für diese Gesellschaft komponierte ich nun sehr viele drei und vierstimmige Lieder, wovon die meisten bei Häcker [i. e. Hacker] in Salzburg gedruckt wurden.» Martin Vogt, *Erinnerungen eines wandernden Musikers* [Einführung von Heinrich Reinhardt], Basel: Gute Schriften, 1970, S. 52f. – Michael Vogt wird nicht berücksichtigt bei Ernst Hintermaier, «Michael Haydns Salzburger

Es ist kaum vorstellbar, dass Vogt den geliebten Quartettgesang nach seiner aus militärischen Gründen erfolgten Flucht aus Salzburg nicht auch andernorts weiter betrieben hat.

Auch Nägelis pauschales abschätziges Urteil über die «durchaus einstimmige[n] Chorlieder» in der Sammlung *Frohe Lieder für deutsche Männer* (Berlin 1781) von Johann Friedrich Reichardt (1752–1814), «die ohne Zweifel in ganz Deutschland nie ein Sängerchor zu singen Lust bekam»,²⁷ ignoriert die Beliebtheit dieser Lieder in mehr oder weniger großen geselligen Sängerrunden vor allem – worauf Hientzsch nicht ohne Grund deutlich hinwies – in Norddeutschland.²⁸ Dass hier nicht nur in Freimaurerkreisen gern gesungen wurde, hat Walter Salmen an verschiedenen Beispielen nachgewiesen.²⁹ Entsprechende neuere Untersuchungen zur Rezeption von Rudolph Zacharias Beckers *Mildheimisches Liederbuch* (Gotha 1799)³⁰ sowie

Schülerkreis», in: *Österreichische Musikzeitschrift*, 27 (1972), S. 14–24 (betr. Kurzporträts von Georg Schinn, Joseph Otter, Benedikt Hacker, Joachim Fuetsch, Matthias Kracher, Pater Martin Bischofreiter, Adam Joseph Emmert, Anton Diabelli, Joseph Graetz, Sigismund Neukomm, Johann Schlier, Philipp Schmelz, Carl Maria von Weber, Ignaz Aßmayer, Andreas Brunnmayer, Joseph Wölfl und Nikolaus Lang). – Zu Hacker siehe Peter F. Kramml, *Benedikt Hacker (1769–1829) – Ein Salzburger Komponist und Verleger an der Zeitenwende*, Salzburg: Verein «Freunde der Salzburger Geschichte», 1988 (= Salzburg Archiv, 5). Für Informationen über neuere Forschungen zu Vogt danke ich herzlich Karl Heinz Malzer, Neustadt a. d. Waldnaab.

27 Pfeiffer/Nägeli, *Gesangbildungslehre für den Männerchor*, S. XII.

28 Vgl. hierzu Wolfgang Ruf, «Liedertafel und Liederkranz – Formen der bürgerlichen Sängerbewegung und ihr Repertoire», in: *Von Reisen und vom Trinken. Zwei Symposien der Internationalen Wilhelm-Müller-Gesellschaft Berlin 2003 und 2006*, hrsg. von Maria-Verena Leistner, Berlin: Internationale Wilhelm-Müller-Gesellschaft, 2007 (= Schriften der Internationalen Wilhelm-Müller-Gesellschaft, 3), S. 113–124, hier S. 120: Beschreibung des Trinkliedes «So nehmt das Glas und stoßt mit an» aus Reichardts Sammlung als Beispiel für den einstimmigen Gesang, wie er in studentischen Kreisen üblich war, mit kurzemakkordischen Refrain zum Abschluss der Strophe.

29 Walter Salmen, «Chorisches Singen in privaten Zirkeln um 1800», in: *Chöre und Chorisches Singen. Festschrift für Christoph-Helmut Mahling zum 75. Geburtstag*, hrsg. von Ursula Kramer unter Mitarbeit von Wolfgang Birtel, Mainz: Are-Musik-Verlag, 2009 (= Schriften zur Musikwissenschaft, 16), S. 71–94; ders., «In Gesellschaft singen» um 1800», in: *Urbane Musikkultur. Berlin um 1800*, hrsg. von Eduard Mutschelknauss, Hannover: Wehrhahn, 2011 (= Berliner Klassik. Eine Großstadtkultur um 1800. Studien und Dokumente, 18), S. 171–185.

30 Zur Verbreitung vgl. Rudolph Zacharias Becker, *Mildheimisches Lieder-Buch von acht hundert lustigen und ernsthaften Gesängen über alle Dinge in der Welt und alle Umstände des menschlichen Lebens, die man besingen kann. Neue vermehrte und verbesserte Ausgabe*, Gotha: Beckersche Buchhandlung, 1815, Faks.-Nachdr. Stuttgart: Metzler, 1971, hrsg. und mit einem Nachwort von Günther Häntzschel; Brusniak, «Karl Hoffmanns Dokumentation», S. 335 f. – Dass Nägeli sich mit dem Mildheimischen Liederbuch in anderem Zusammenhang eingehend befasst hatte, zeigt die Quellenangabe zu

zu Goethes «Hauskapelle» und «Singechor»,³¹ aber auch in Österreich zu den Kreisen um Franz Schubert³² im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts bestätigen solche Beobachtungen.³³

Welch nachhaltigen Eindruck jedoch die erste «Leipziger-Schlacht-Erinnerungsfeier» auf Hans Georg Nägeli gemacht haben dürfte, ist nicht nur an der vergleichsweise hohen Anzahl an Vertonungen von Texten aus Hoffmanns voluminöser, über tausend Seiten umfassender Dokumentation von 1815 zu erkennen, sondern auch in der offensichtlich durch die sorgfältige Lektüre des Bandes inspirierten Auswahl weiterer passender Lieder.³⁴ So beginnen zwar die 30 «Elementar-Gesänge» mit der Devise «Gott und sein Wort sind unser Hort», doch deren Verfasser Friedrich de la Motte Fouqué (1777–1843) war kein Theologe, sondern ein ehemaliger prominenter Teilnehmer am Befreiungskrieg. Und die beiden ersten ausgewählten Verse eines Liedes aus *Des Deutschen Dank- und Ehrentempel*, das anlässlich der Nationalfeier in Danzig auf die Melodie zu Schillers Reiterlied «Wohlauf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd» gesungen worden war, lassen denn auch keinen Zweifel an der nationalpatriotischen Begeisterung von Pfeiffer und Nägeli: «Es glänzet

Nr. XXIII. *Sommerlied* («Da stehen wir und preisen») in den *XXX Dreystimmige[n] Gesänge[n]. Beylage C zur neuen Gesangschule*, Zürich: H. G. Nägeli [1810], S. 31. Zum Kontext vgl. auch Miriam Noa, *Volkstümlichkeit und Nationbuilding. Zum Einfluss der Musik auf den Einigungsprozess der deutschen Nation im 19. Jahrhundert* (= Populäre Kultur und Musik, 8), Münster: Waxmann, 2013, S. 153–159; Cvetko, «...durch Gesänge lehrten sie...», S. 392–394.

- 31 Gabriele Busch-Salmen, «... jeden Donnerstag, abends 6 Uhr. Goethes «Hauskapelle» und «Musicalische Unterhaltungen»», in: *Weimar-Jena: Die große Stadt*, 4/3 (2011), S. 198–209.
- 32 Rita Steblin, *Die Unsinnsgesellschaft. Franz Schubert, Leopold Kupelwieser und ihr Freundeskreis*, Wien-Köln-Weimar: Böhlau, 1998; Friedhelm Brusniak, «Zur Schubert-Rezeption durch Christian Carl André (1763–1831), einen Protagonisten der Männerchorbewegung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts», in: *Schubert und die Nachwelt. I. Internationale Arbeitstagung zur Schubert-Rezeption Wien 2003. Kongressbericht*, hrsg. von Michael Kube, Walburga Litschauer und Gernot Gruber, München/Salzburg: Katzbichler, 2007, S. 271–280; Susanne Eckstein, *Die Eos oder Frühaufstehgesellschaft. Gesetzgebende Geselligkeit in Linz 1826–1827*, Stuttgart: Franz Steiner, 2011 (= Schubert: Perspektiven, 11/1–2).
- 33 Zur Thematik siehe Stefan-Ludwig Hoffmann, *Geselligkeit und Demokratie. Vereine und zivile Gesellschaft im transnationalen Vergleich 1750–1914*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2003 (= Synthesen. Probleme europäischer Geschichte, 1); Klaus Nathaus, *Organisierte Geselligkeit. Deutsche und britische Vereine im 19. und 20. Jahrhundert*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2009; zu diesem Kontext vgl. auch Jakob Norberg, «Der Text als Phrase: Schillerfeier und geflügelte Worte», in: *Sprache und Literatur*, 44 (2013), S. 74–89, hier S. 85f. (Gesellige Sprache).
- 34 Im Folgenden eine knappe Zusammenfassung der Quellennachweise bei Brusniak, «Karl Hoffmanns Dokumentation», S. 332f.

in ewiger Siegespracht/ im Tempel des Ruhmes die Leipziger Schlacht.»³⁵ In den vier anderen Liedversen und Sinsprüchen werden dann Deutschlands Freiheit, der «unzertrennlich[e], ewig[e], treu[e] und unvergänglich[e] Bund» und die «deutsche Treue» besungen. Die Anthologie der 18 «Lieder» beginnt mit einem ebenfalls knappen homophonem vierstrophigen Lied *Eintracht* («Eintracht und Liebe gab uns die Macht») aus dem Bericht von Karlsruhe in der Hoffmannschen Dokumentation.³⁶ Auch die «Rundgesänge» werden mit einem geradezu mottohaft anmutenden Beispiel aus dieser Anthologie eröffnet: mit Nägelis bereits 1816 komponiertem und bis heute bekanntem Lied *Das Vaterland* («Kennt ihr das Land so wunderschön») von Paul Wigand (1786–1866) aus dem Jahre 1814.³⁷ Zwar nicht mit der Quellenangabe *Ehrentempel*, sondern gleich unter Goethes Namen publiziert,³⁸ folgt als Nr. II eine Vertonung von dessen eigens für das Nationalfest gedichtetem «Marschall Blücher-» bzw. «Marschall Vorwärts-Lied» *Vorwärts!* («Brüder, auf! die Welt zu befreien!»).³⁹ Die gezielte Textauswahl aus Hoffmann wird in bewusstem Rückgriff auf den ersten *Ehrentempel*-«Elementar-Gesang» mit dem Lied «Was flimmert blendend, wie Nebellicht» des Turners Ernst Ferdinand August (1795–1870) beschlossen, das am 18./19. Oktober 1814 «um Mitternacht an den Dankfeuern in der Hasenheide bei Berlin» nach der Melodie von «Lützow's wilde Jagd» gesungen worden war und ebenfalls im Hasenheide-Bericht abgedruckt wurde und sich nun unter der Überschrift *Schlachtfeyer* mit der Quellenangabe *Ehrentempel* in einem vierstimmigen Satz wiederfindet, der unschwer das berühmte Vorbild von Carl Maria von Webers «Lützow's wilde Jagd» erkennen lässt (Abb. 1).⁴⁰

35 Pfeiffer/Nägeli, *Gesangbildungslehre für den Männerchor*, S. 2, Nr. VII; die weiteren Beispiele ebd., S. 2f., Nr. XI, S. 3, Nr. XII, S. 4, Nr. XVIII, S. 5, Nr. XXIII.

36 Ebd., S. 9, Nr. I.

37 Ebd., S. 25, Nr. I.

38 *Des Deutschen Volkes*, S. 686f.

39 Pfeiffer/Nägeli, *Gesangbildungslehre für den Männerchor*, S. 25, Nr. II.

40 *Des Deutschen Volkes*, S. 688–690: «Schlachtfeyer», mit der Autorenangabe «E. F. A.», den Namenkürzeln für «Ernst Ferdinand August», siehe *Handbuch der Berliner Vereine und Gesellschaften 1786–1815*, hrsg. von Uta Motschmann, Berlin: Walter de Gruyter, 2015, S. 659 (Teilnehmer an der Veranstaltung auf der Hasenheide); Pfeiffer/Nägeli, *Gesangbildungslehre für den Männerchor*, S. 35, Nr. XII; Brusniak, «Karl Hoffmanns Dokumentation», S. 333.

35

XII. Schlachtseyer.

Poco Allegro.

Solo.

1. Was flimmet dort blendend, wie Ne - bel - licht, an der Herbst - nacht dü - ste - rem. Him - mel? Ein!
 2. Was flammen die feu - ri - gen Säu - len dort em - por von den Bergen und Hat - nen? Sie
 3. Was la - gert sich dort in dem dü - stern Wald um die Flamme in fröh - li - chen Die - gen? in den
 4. Doch tan - send Stimmen er - heben sich bald, was fey - ern die Ede - lin und su - gen? Wie
 5. Auf den Feldern der Plei - se er - scholl es laut, zu die - sen nachli - chen Eru - den, da - den.
 6. Die Flamme mag schwinden, mag sin - ken die Glut, die un - fre Fey - er er - höht es

hoch - ro - ther Streifen die Wol - ten bricht, es wächst und wächst das blu - ti - ge Licht wie die wie - gen und wo - gen am schan - ri - gen Ort, wie Gei - ster er - schla - ge - ner Helden, sich fort, die zum Au - gen ist freu - dig Ent - zü - ken ge - mahlt und wie dort die Flamme die Et - che - durchstrahlt, sich Lied vom Mund so mächt - ig schallt, wie im gan - zen Lau - de es wie - der - hallt - ich ha - ben die Au - gen wohl blu - ti - ge chaut, da tobt es wohl lau - ter, wie rauscht in den A - bern ein glü - hen - des Blut, es strömt in den Herzen ein

Poco Adagio.

Chor.

Flamme im Krieges - ge - wim - mel. Es fey - ern die Him - mel die blu - ti - ge Nacht, die blu - ti - ge Lanz in Wallhal - la sich ei - nen. Es fey - ern der flam - menden Säu - len Pracht, sie fey - ern die Kampfli - und Hochjina durchdrin - gen. Es hal - ten die deut - schen Män - ner Wacht, sie hal - ten fühl es im Bu - sen er - klin - gen! Sie sin - gen das Lied mit e - herinem Klang, mit e - herinem

Str. 5 u. 6.

Nacht, die Nacht wo ge - schlagen die Leip - zi - ger Schlacht. + Windes - gebrunt, wo die Frey - en den Feind ü - ber - Nacht, die Nacht wo ge - schlagen die Leip - zi - ger Schlacht. + flammen - der Muth, der him - mer und nimmer ver - Wacht, in der Nacht, wo ge - schlagen die Leip - zi - ger Schlacht. Klang, sie sin - gen den Leip - zi - ger Schlacht - ge - sang.

Poco Adagio.

Chor.

wun - den. Drum sen auch laut un - fer Lied ge - bracht, sen laut ge - bracht, so geht. Und die En - lei sen - ern den Tag, die Nacht, sie fey - ern die Nacht, die

laut wie der Don - ner der Leip - zi - ger Schlacht. Nacht, wo ge - schla - gen die Leip - zi - ger Schlacht.

Chrentempel.

Abb. 1: Ernst Ferdinand August, *Schlachtfeier* (1814), in der Vertonung für Männerchor von Hans Georg Nägeli, in: *Gesangbildungslehre für den Männerchor* (1817).

Ausgerechnet dieses Lied – ohne Verfasserangabe und mit dem Hinweis «Weise: Lützow's wilde Jagd» – findet sich jedoch auch in der insgesamt 16 Nummern umfassenden Anthologie *Lieder von Deutschland's Burschen zu singen auf der Wartburg am achtzehnten Oktober des Reformationsjubeljahrs 1817* (Jena 1817), die als sogenanntes «Wartburgliederheft» oder «Wartburgliederbuch» erst 2015 das Interesse der Forschung gefunden hat.⁴¹ Mit einem untrüglichen Sinn für solche Dichtungen, die – wie Angela Luise Heinemann in diesem Fall konstatiert – «wesentliche Aussagen anderer Lieder verein[en] und durch eine romantisierende Sprache auff[allen]», hatte sich Nägeli dieses Lied ausgewählt, das «eine Gefühlswelt des Kampfes mittels verklärender Naturbeschreibung, durch romantische Vergleiche und Metaphern» «betont und beschwört», wenn Bilder wie «blendend wie Nebellicht» oder das Wachsen der «Flamme im Kriegsgewimmel» wie «das blutige Licht» verwendet und der Natur entlehnte Begriffe «mit patriotischen Ideen vermengt» werden und «eine eigene Vorstellungswelt entstehen» lassen, «die, durchaus charakteristisch für die Romantik, Gefühltes und Gedachtes mit Wahrnehmbarem vereint».⁴² Der ehemalige Lützowsche Jäger Ernst Ferdinand August hatte mit seiner Formulierung «Und die Enkel feiern den Tag, die Nacht,/ wo geschlagen wurde die Leipziger Schlacht» am

41 *Lieder von Deutschland's Burschen zu singen auf der Wartburg am achtzehnten Oktober des Reformationsjubeljahrs 1817*, Jena: [s.n.], 1817; Permalink des Digitalisats des Exemplars der Bayerischen Staatsbibliothek München (Sign. 1048967 P.o. germ. 853 m): <www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113949-1>; dazu Angela Luise Heinemann, «Studenten im Aufbruch – die Entstehung der Jenaer Urburschenschaft und das Wartburgfest als mediale Inszenierung», in: «Deutschland immer gedient zu haben ist unser höchstes Lob!» *Zweihundert Jahre Deutsche Burschenschaften. Eine Festschrift zur 200. Wiederkehr des Gründungstages der Bursenschaft am 12. Juni 1815 in Jena*, hrsg. von Harald Lönnecker, Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2015 (= Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im 19. und 20. Jahrhundert, 21), S. 1–78, hier S. 61–78: Das Liederheft, bes. S. 62–64 (Inhaltsangabe): Nr. 13–15 aus Hoffmanns *Ehrentempel*. Nach der Melodie von «Lützow's wilde Jagd» sollten neben Nr. 14 «Was flimmert dort blendend, wie Nebellicht» (ohne Verf. und Titel) noch folgende Lieder gesungen werden: Nr. 4 «Der Burschenbund» von Carl Heiberg (1796–1872) und Nr. 13 «Was strahlt auf der Berge nächtlichen Höh'n» (ohne Verf. und Titel). Zum «Wartburgliederheft» als Quelle für eine «emotionshistorische Perspektive» s. ebd., S. 3. Vgl. hierzu auch Harald Lönnecker, *Scharnier zwischen Macht und Musik, Politik und Kultur. Sängervereinigungen an den Hochschulen des deutschen Sprachgebiets ca. 1815–1914*, Habil.-Schrift Technische Universität Chemnitz, Koblenz 2013 (Ms.), hier S. 76–81 zu den Wurzeln und Anfängen in den Befreiungskriegen und zur Entwicklung bis Anfang der 1820er-Jahre. – Ich danke dem Herausgeber der Festschrift, Herrn PD Dr. Dr. Harald Lönnecker, TU Chemnitz/Bundesarchiv Koblenz, sowie Frau Angela Luise Heinemann, M. A., Münster i. W. sehr herzlich für hilfreiche Informationen und freundliche Auskünfte.

42 Heinemann, «Studenten im Aufbruch», S. 71 f.

Ende der sechsten Strophe die erste Erinnerungsfeier 1814 als «historischen Erinnerungsort» definiert. Dies hatte natürlich auch Hans Georg Nägeli erkannt und als Pädagoge vermutlich hier zugleich auch einen «Bildungsort» ausgemacht, und zwar durchaus in dem Sinne, wonach die Idee der Bildung «zugleich eine Auswahl aus der Fülle des Möglichen beinhaltet nach dem Prinzip des exemplarischen Erinnerungsorts» und Bildung selbst so gesehen «eine Form der Mitteilung dessen» ist, «was wichtig erscheint und was anderen vermittelt werden soll, damit es nicht vergessen wird, also eine Form des sozialen Gedächtnisses».⁴³ Nicht nur aus der Perspektive seiner Idee von «deutschem Vaterland» und «deutscher Nation», sondern auch aus der seines «musikalischen Volksbildungsgedankens» dürfte Nägeli die erste «Leipziger-Schlacht-Erinnerungsfeier» 1814 sowohl als einzigartigen «musikalischen Erinnerungsort» wie auch als ganz spezifischen «musikalischen Bildungsort» für die gesamte Gesellschaft erlebt und aufgefasst haben. Denn zum ersten Mal in der deutschen Geschichte hatten hier Jung und Alt wie die Angehörigen aller Stände in Stadt und Land zeitgleich erleben dürfen, welch unverzichtbaren «Sitz im Leben» Musik für jeden haben und welche emotionale Kraft gemeinsames Singen im Chor – sei es beim einstimmigen Volksgesang oder im mehrstimmigen Kirchen- und Schulchor – entfalten und damit nationalreligiöse Feiern entscheidend mitprägen und überhöhen konnte.⁴⁴

Allem Anschein nach hielt Nägeli Augusts *Schlachtfeier* geeignet für eine Vertonung voller Pathos und Dramatik in einer Aufführung mit Soloquartett und (groß besetztem) Chor. Hierfür schien jene Form des «Rundgesangs» geeignet, die er in der Einleitung zur *Gesangsbildungslehre für den Männerchor* unter Hinweis auf das Merkmal «eine[r] wiederkehrenden Chortextstelle» als «eine ganz specielle, aber eben dadurch hochwichtige Kunstart, (Kunstform)» hervorgehoben hatte, um dadurch «irgend ein bedeutungsvolles Wort in der ganzen Fülle seiner Bedeutung hervortreten zu machen»,⁴⁵ was beim vorliegenden Beispiel mit Ausnahme der vierten Strophe, die mit «Leipziger Schlachtgesang» endet, in allen anderen Strophen mit den Schlussworten «Leipziger Schlacht» der Fall ist, wofür Nägeli Unisono bzw. für die Strophen 5 und 6 mit Rücksicht auf die hier um eine Terz nach oben transponierten Bassstimmen die Abfolge Oktave-Einklang wählte.⁴⁶ Den formalen Kontrast unterstützte er zudem für den Solo-Part durch die Wahl der Tonart c-Moll im Sinne der Schubartschen Tonarten-

43 Andreas Nießeler, *Formen symbolischer Weltaneignung. Zur pädagogischen Bedeutung von Ernst Cassirers Kulturphilosophie* (= Erziehung, Schule Gesellschaft, 28), Würzburg: Ergon Verlag, 2003, S. 194, 285; Brusniak, «Karl Hoffmanns Dokumentation», S. 337.

44 Ebd., S. 337f.

45 Pfeiffer/Nägeli, *Gesangsbildungslehre für den Männerchor*, S. XI.

46 Ebd., S. 35. Hier und im Folgenden: Sperrungen original.

charakteristik für ein symbolisches Bekenntnis zur Liebe und – wie sich zur Überraschung allerdings dann erst bei den beiden Schlussstrophen im Chor-Part zeigt – Es-Dur für den Ausdruck von Liebe selbst und die Andacht zu Gott. Während im Solo voll feuriger Emotion *Poco Allegro* und *Pianissimo* immer neue Bilder der *Schlachtfeier* entworfen werden, wiederholt der Chor in Erschütterung *Poco Adagio* und mit *Crescendo* gegen Schluss im *Fortissimo* gemäß der Aufforderung in Strophe 5 «so laut wie der Donner der Leipziger Schlacht» die zentralen Aussagen. Unter geschickter Verwendung eines Ausschnitts aus der chromatischen Tonleiter im Quartraum von d' bis g' im ersten Tenor als melodisches Steigerungsmittel wird der Solo-Teil profiliert: möglicherweise zum Ausdruck des «Heroischen» als Zitat aus Ludwig van Beethovens 3. Sinfonie Es-Dur op. 55 *Eroica* (1. Satz, T. 73–75) oder in Anspielung auf dessen «Schlachten-Sinfonie» *Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vittoria* op. 91 von 1813 (chromatische Tonleiter am Schluss), vielleicht aber auch – durchaus ebenso naheliegend – als eine bekannte, viel verwendete Figur eines *Passus duriusculus* (in mutmaßlich bewusster symbolischer Umkehrung), der die sakrale Aura eines archaisch anmutenden Reinigungsprozesses durch die Flamme (Spitzenton), wie es klar in der ersten Strophe durch das unaufhaltsame Anwachsen des «blutige[n] Licht[s] wie die Flamme im Kriegesgewimmel» und durch entsprechende Bilder in den anderen Strophen zum Ausdruck gebracht wird, mit Unterstützung durch Zwischendominanten mit Auflösungen zur Kadenz t-S-D(-t) clangsinnlich erhöht. Mit Erschauern – Nägeli fordert sogar *Crescendo* und *Decrescendo* auf dem Akkord zu «Nacht» und anderen Schlüsselwörtern – bestätigt der Chor, dass er diese Botschaft verstanden hat und formt sich in einem *Schlusscrescendo* vom *Pianissimo*- zu einem furchteinflößenden, sich bekännerhaft und symbolisch zu einer Einheit formierenden *Fortissimo*-Chor.

Bereits 1808 hatte sich Hans Georg Nägeli in der «Ankündigung» zu seiner heftweise erscheinenden Sammlung *Teutonia. Rundgesänge und Liederchöre* mit der Bedeutung des «Rundgesangs» auseinandergesetzt.⁴⁷ Bis 1813 war diese «in wesentlicher Beziehung» zur *Gesangbildungslehre* stehende Anthologie, die sich erklärtermaßen aus Vertonungen von «Meisterstücke[n] geselliger Dichtkunst der Deutschen» zusammensetzt, auf zwölf Hefte mit insgesamt 72 Nummern angewachsen, so dass Nägeli die Gelegenheit des Erscheinens der *Chorgesangschule* nutzte, in einer «Neue[n] Darstellung der neuen Gesangbildungslehre» den «Rundgesang» als «Kunstgattung» zu würdigen, «so nämlich, daß er, Solo und Chor, Individuelles und Geselliges, in sich vereinend, als die Hauptgattung, ja als der eigentliche Mittelpunkt

47 Hans Georg Nägeli, *Teutonia. Rundgesänge und Liederchöre*, Zürich: Selbstverlag, 1808, Heft I, S. III.

der geselligen Kunst erscheint», «als ein neuer Beytrag zur geselligen Menschenbildungslehre und Menschenbildungskunst».⁴⁸ An anderer Stelle verweist er auf diese «aus der Cultur des geselligen Lebens» erwachsene «Kunstgattung», die ästhetisch bedeutend sei, weil der «Rundgesang» von seinem Wesen her «das Wort in seiner ganzen Kraft» hervortreten lasse, «indem darin immer das Thema und die specielle Bedeutung des Gedichtes herausgehoben, ja durch das Einfallen des Chores, so zu sagen, emporgehoben» werde: «Nach der absoluten Kunst-Normal-Idee müssen wir aber seine charakteristische Eigenthümlichkeit noch höher stellen. Wenn nämlich die Oper uns in eine ganz erscheinungsreiche und schicksalsvolle Ideal-Welt versetzt, so daß wir geistig mit Anschauung und Gemüth ganz und gar darin leben, so erhöht hingegen der Rundgesang, nach dessen Inhalt der Sängerkreis sich selbst besingt, die Wirklichkeit zur Kunstwelt. Dort wird das Weltleben zum Kunstleben für die Anschauung erhoben, hier hingegen das Gegenwartsleben zum Kunstleben gesteigert. Wer sich hiebey etwa ein gemeines Trinklied in Rundgesängen dächte, würde uns freylich kaum verstehen. Sobald aber Rundgesang wirklich poetisch ist, wirklich, durch mannigfaltige Contrastirung und Verbindung dieses Individuellen und Allgemeinen in Solo und Chor, gewissermaßen dramatisirt erscheint, so entspricht er gänzlich dieser Normal-Idee.»⁴⁹ Bei solchen Vorstellungen musste Augusts *Schlachtfeier* Nägeli geradezu als ein Muster des «poetischen Rundgesangs» erscheinen, der sich inhaltlich und sprachlich in der Tat von den bei Hientzsch erwähnten «Rundgesängen» in Freimaurerkreisen unterschied und sowohl die «deutschen Männer», die beim Feuer der Leipziger Schlacht Wacht hielten und «mit ehrem Klang» den «Leipziger Schlachtgesang» sangen, als auch deren Enkel in die Gemeinschaft aller «singenden deutschen Männer» (Dietmar Klenke)⁵⁰ aufnahm: Geselligkeit und Politik gehörten nach Auffassung des von der Idee des «deutschen Vaterlandes» erfüllten Nägeli eng zusammen und sollten in öffentlichen Veranstaltungen mit Chorvereinigungen frei und offen artikuliert werden, wobei «die Chöre so stark als immer möglich» besetzt sein sollten, «je zahlreicher, je besser», ohne besondere Forderungen an die Choristen, denn es genüge, wenn sie «bey deutlicher Aussprache» ihre «Chorstelle rein und richtig absingen» könnten, wie bereits die Kinder zu leisten in der Lage seien.⁵¹ Hier zeigt sich ein gravierender Unterschied zwischen Nägelis Vorstellung der Chorkultur zur exklusiven Zelterschen *Liedertafel*-Idee in Berlin, wo nach neuesten Forschungen «Kunst und Bildung als alles beherrschende, zentrale

48 Pfeiffer/Nägeli, *Chorgesangschule*, S. 8 f. (Sperrungen original).

49 Ebd., S. 33 (Sperrungen original).

50 Klenke, *Der singende «deutsche Mann»*.

51 Nägeli, *Teutonia*, S. V.

Denkformen der frühen Liedertafel» hervortraten, «deren facettenreiche Kultivierung die beabsichtigte vaterländische Bestimmung der Gesellschaft an den Rand drängte».⁵²

Mit seiner Auswahl markiger, einprägsamer nationalpolitischer «Kernsprüche» und Lieder wie Ernst Ferdinand Augusts *Schlachtfeier* aus Hoffmanns *Des Deutschen Dank- und Ehrentempel* von 1815 und einer Vertonung von Ernst Moritz Arndts *Des Deutschen Vaterland* («Was ist des Deutschen Vaterland?»), das dann mit der populären Melodie von Gustav Reichardt (1797–1884) aus dem Jahre 1825 «das wohl am meisten gesungene [Vaterlandslied] im Vormärz» (Henning Unverhau) werden sollte,⁵³ hatte sich Hans Georg Nägeli in den Augen der Öffentlichkeit klar positioniert und einen unübersehbaren eigenständigen Beitrag zur (musik-)kulturellen Nationsbildung geliefert. Gerade die Produktionen von Literaten wie Theodor Körner, Joseph von Eichendorff oder Ernst Moritz Arndt, dem Initiator der «Leipziger-Schlacht-Erinnerungsfeiern», sowie von Musikern wie Ludwig van Beethoven und – so wäre hier zu ergänzen – von Nägeli trugen nach Birgit Aschmann «langfristig dazu bei, neue Leitbilder zu popularisieren», wenn es um die Propagierung von «Konzepten des ‹Nationalen›» ging, «auch wenn dieses Angebot einer neuen kollektiven Vergemeinschaftungsform (noch) nicht an die Stelle traditioneller lokaler Loyalitäten treten konnte, sondern allenfalls synkretistische Verbindungen mit ihnen einging».⁵⁴ Dieter Düding hat richtig erkannt, dass Nägeli bei seiner Forderung, «in den Männerchorliedern müsse das ‹Volksleben› zur Darstellung kommen», «auch an das politische Leben der Nation dachte».⁵⁵ Völlig zu Recht verweist Aschmann in diesem Zusammenhang auf die privat und öffentlich geäußerten Emotionen, «die sich mit Blick auf nationale Kollektive zu Beginn des 19. Jahrhunderts herausbildeten», so dass die Zeit der antinapoleonischen

52 Axel Fischer – Matthias Kornemann, «Einleitung», in: *Integer vitae*, S. 9–30, hier S. 12.

53 Pfeiffer/Nägeli, *Gesangbildungslehre für den Männerchor*, S. 39, Nr. XVII; Henning Unverhau, *Gesang, Feste und Politik. Deutsche Liedertafeln, Sängerfeste, Volksfest und Festmäher und ihre Bedeutung für das Entstehen eines nationalen und politischen Bewußtseins in Schleswig-Holstein 1840–1848*, Frankfurt am Main: Peter Lang, 2000 (= Kieler Werkstücke, Reihe A: Beiträge zur schleswig-holsteinischen Geschichte, 25), S. 29.

54 Birgit Aschmann – Thomas Stamm-Kuhlmann, «Einleitung», in: *1813 im europäischen Kontext*, hrsg. von dies., Stuttgart: Steiner, 2015 (= Historische Mitteilungen / Beiheft, 89), S. 7–18, hier S. 12. Vgl. hierzu Aschmanns eigenen Beitrag «Liebe» und «Hass», «Angst» und «Empathie» – die emotionale Dimension der Befreiungskriege», in: ebd., S. 47–66 sowie Christoph Jürgensen, «Nur der Tapfre darf die Schönheit besitzen» – das Verhältnis der Schriftsteller zu den Befreiungskriegen», in: ebd., S. 241–261 und Walter Werbeck, «Intitolata Bonaparte» – Beethoven und die Folgen», in: ebd., S. 263–274.

55 Düding, *Organisierter gesellschaftlicher Nationalismus*, S. 164 (Kursivierung original).

Kriege als «eine Phase der emotionalen Sensibilisierung» erscheint, «in der affektive Einstellungen zur Nation wegen ihrer orientierungsgebenden Wirkung auf einen Boden fielen, der sich in den nächsten Jahrzehnten als überaus fruchtbar erweisen sollte».⁵⁶

3. Von Hans Georg Nägelis Vortragsreise in den 1820er-Jahren bis zum Konstanzer «Nägeli-Fest» 1836

Durch seine breit angelegte schriftstellerische und musikalische Publikationsaktivität, sein Engagement als Musikalien(lei)händler und Verleger, durch die Aufsehen erregenden musikpädagogischen schulischen und außerschulischen bzw. musikalisch-volksbildnerischen Initiativen sowie durch seine 1823/24 unternommene Vortragsreise nach Frankfurt am Main, Karlsruhe, Stuttgart, Tübingen, Darmstadt und Mainz, die die Grundlage für seine 1826 erschienenen *Vorlesungen über Musik mit Berücksichtigung der Dilettanten* bilden sollte,⁵⁷ war Nägelis Name im gesamten deutschsprachigen Raum bekannt. Mit seinen musterhaften Notenausgaben, von denen als Fortsetzung der *Gesangbildungslehre für den Männerchor* von 1817 ab Mai 1826 die Sammlung *Der Schweizerische Männergesang* in vier Heften herauskam, erreichte er – wie mehrere tausend Subskribenten allein dieser Anthologie aus den Schweizer Kantonen bezeugen – zusammen mit seinen anderen Publikationen, insbesondere mit dem *Allgemeinen Gesellschaftsliederbuch* (ca. 1823–1829),⁵⁸ eine auch nach Auffassung von Elben und Schletterer vor allem in der Schweiz «beispiellose Verbreitung» und flächendeckende Versorgung der allerorten entstehenden Männergesangvereine mit geeignetem Repertoire für alle möglichen Anlässe.⁵⁹ Bemerkenswert erscheint Nägelis Hinweis auf die Chorbewegung in den Kantonen Appenzell, Zürich, Aargau und Bern in seiner «Ankündigung für Deutschland» im ersten Heft des *Schweizerischen Männergesangs* und auf Sängerfeste, die als «Volksfeste der edelsten Art» «hoffentlich in Deutschland eben so werden

56 Aschmann/Stamm/Kuhlmann, «Einleitung», S. 13f. Vgl. hier auch Ute Frevert, «Gefühle um 1800. Begriffe und Signaturen», in: *Kleist-Jahrbuch 2008/09*, (2009), S. 47–62.

57 Hans Georg Nägeli, *Vorlesungen über Musik mit Berücksichtigung der Dilettanten*, Stuttgart/Tübingen: Cotta, 1826, mit einem Vorwort zum Neudruck von Martin Staehelin, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1983.

58 M. [ichael] T. [raugott] Pfeiffer – H. [ans] G. [eorg] Nägeli, *Allgemeines Gesellschaftsliederbuch in vier verschiedenen Ausgaben. Stimmenblätterausgabe für den Männerchor*, Zürich: Hans Georg Nägeli, [ca. 1823–1829].

59 Elben, *Der volksthümliche deutsche Männergesang*, 1887, S. 401.

nachgeahmt werden, wie die großen Kunstleistungen der ‹allgemeinen schweizerischen Musikgesellschaft› eben auch in Deutschland nachgeahmt worden» seien.⁶⁰ «Für Deutsche, als solche,» bemerkte er außerdem, dass «die Texte dieses ‹schweizerischen Männergesanges› nie bloß local, und daher nie für Deutschland unpassend» sein würden. Die herrliche Schweizer Natur könne und werde auch der Deutsche ebenso wohl mit Lust besingen, als er sie «lustreisend» beschau, und was die eigentlichen Vaterlandslieder betreffe, so könne, wer es so genau nehme, nur das Wort «Schweizer» mit dem Wort «Deutscher» vertauschen, so habe man daran «gleich ein deutsches Vaterlandslied».⁶¹

Als in den 1820er und 1830er-Jahren nicht nur in der Schweiz, sondern auch an vielen anderen Orten in Süd-, Mittel- und Norddeutschland immer mehr Männergesangvereine gegründet, Lieder- und Sängerfeste veranstaltet und erste «Liederfest-Bünde» gebildet wurden, galt Hans Georg Nägeli unbestritten als «Schöpfer des Männerchorgesangs», wie er sich 1817 bereits selbst bezeichnete.⁶² Vor allem Pestalozzi-Schüler und «Pestalozzianer» sowie viele andere, an den inzwischen in immer mehr Regionen neu gegründeten Schullehrerseminaren ausgebildete junge Lehrer, Chorleiter und Komponisten sahen in ihm ihr großes Vorbild als Musikpädagoge und als «musikalisch-kompositorische Autorität», wie Martin Staehelin mit Blick auf Friedrich Silcher (1789–1860), der in Tübingen 1819 erstmals mit Nägeli zusammengetroffen war, festgestellt hat.⁶³ Wie intensiv der direkte oder indirekte Einfluss Nägelis auf die Entwicklung der Kirchen- und Schulmusik im Allgemeinen sowie des Chorgesangs im

60 Hans Georg Nägeli, *Der Schweizerische Männergesang, Erstes Heft. Dritte Sammlung von Gesängen für den Männerchor*, Zürich: Hans Georg Nägeli, [1826], S. [IV].

61 Ebd. (Sperrung original). Dass es sich bei Nägelis Reaktion durchaus um ein im wahrsten Sinne des Wortes «spannendes» Thema handelt, soll hier zumindest an zwei Beispielen verdeutlicht werden: In Heft III des *Schweizerischen Männergesangs* findet sich unter Nr. XXXIV Nägelis Vertonung des Liedes *Der Schweizer Vaterland* («Sagt an, wo ist das Vaterland?») von Michael Traugott Pfeiffer, eine Adaption von Arndts/ Reichardts *Vaterlandslied*. Fast ein halbes Jahrhundert später (1873) erregte sich ein anonymer Leser der *Westfälischen Zeitung* über einen «Lieder-Fälscher» – den Zürcher Musikdirektor Ignaz Heim (1818–1880) –, der «die beispiellose Frechheit» gehabt habe, für seine populären Sammlungen von Volksgesängen das *Lied der Deutschen* umgetextet und «zu einem schweizerischen Lied» gemacht zu haben. Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, Handschriftenabteilung, Hoffmann von Fallersleben, Aug. Heinr. (unverarb.), II. Sammlung von Rezensionen und Berichten 1821–1870, Heft XIX 1873, Nr. 762: Ausschnitt aus: *Westfälische Zeitung*, 28. Aug. 1873, Nr. 199 (anon.) (Sperrung original).

62 Pfeiffer/Nägeli, *Gesangbildungslehre für den Männerchor*, S. X; Elben, *Der volksthümliche deutsche Männergesang*, 1855, S. 46; Elben, *Der volksthümliche deutsche Männergesang*, 1887, S. 39 und 402 (Sperrungen original).

63 Staehelin, «Der Sohn dem Vater», S. 118.

Besonderen in verschiedenen Regionen inner- und außerhalb der Schweiz war, ist erst ansatzweise erforscht: Angesichts der umfangreichen Subskribentenlisten der *Gesangbildungslehre* und des *Schweizerischen Männergesangs* bestätigen bereits erste Fallstudien, dass hier zweifellos ein lohnendes Untersuchungsfeld der Historischen Musikpädagogik wie der Historischen Chorforschung besteht.

Hier wäre beispielsweise neben Johann Gottfried Hientzsch auch der Pestalozzi-Schüler Karl Ludwig Nonne (1785–1854) zu berücksichtigen, der 1810 als Schulrat im Herzogtum Sachsen-Hildburghausen das erste Lehrerseminar gründete und ab 1826 als Oberkonsistorialrat das Schulwesen des Herzogtums Sachsen-Meinigen reformierte. Es spricht für sich, dass Nonne in der Subskribentenliste der *Gesangbildungslehre nach Pestalozzischen Grundsätzen* von 1810 mit 50 Exemplaren aufscheint.⁶⁴ Zu den durchaus kritischen Anhängern der Pestalozzi-Pfeiffer-Nägelischen Idee der musikalischen Volksbildung gehörte ebenso der in Benshausen bei Schleusingen geborene Daniel Elster (1796–1857), der 1817 als Burschenschaft am Wartburgfest teilgenommen hatte und nach abenteuerlichen Studienjahren und der Teilnahme am griechischen Befreiungskrieg ab 1823 als Musiklehrer am Lehrerbildungsseminar Lenzburg und ab 1825 in Baden (Aargau) gewirkt hatte, wo er 1826 den ersten Männerchor gründete. Nach seiner Rückkehr in seine thüringische Heimat 1829 gründete er in Hildburghausen und in den umliegenden Dörfern Männerchöre im Sinne Nägelis und führte sie zu gemeinsamen Aufführungen zusammen, bevor er ab 1840 wieder in der Schweiz tätig war und von 1845 bis 1857 in Lenzburg bzw. an dem nach Wettingen verlegten aargauischen Lehrerseminar Nachfolger von Michael Traugott Pfeiffer wurde.⁶⁵ Elster war von Hans Georg Nägeli als «de[m] Patriarchen des Gesanges in der Schweiz» beeindruckt und hatte nicht nur für seine Männerchorkompositionen «die Urteile des erfahrenen und großen Musikus» eingeholt, sondern ihn in einem Brief aus dem Jahre 1828 auch als «den Erwecker des Gesanglebens der ganzen Schweiz und namentlich der jetzigen colosalen Männerchöre als unsern

64 Pfeiffer/Nägeli, *Gesangbildungslehre nach Pestalozzischen Grundsätzen*, S. IV.

65 Friedhelm Brusniak, «Die Anfänge des Laienchorwesens in Thüringen. Daniel Elster (1796–1857) als Protagonist der Pestalozzi-Nägelischen Idee der musikalischen Volksbildung», in: *Thüringen singt. Zeitung des Thüringer Sängerbundes*, 1 (Okt. 1992), S. [8–11]; Andreas Steigmeier, Art. «Elster, Daniel», in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version vom 14.11.2005, <www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D42080.php> (zuletzt aufgerufen am 03.09.2016); Sebastian Nickel, *Männerchorgesang und bürgerliche Bewegung 1815–1848 in Mitteldeutschland*, Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 2013 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen. Kleine Reihe, 37), S. 79f., 326f. (vgl. dazu auch den Hinweis auf den Schweiz-Bezug bei Robert Schumanns drei patriotischen *Gesängen für Männerchor* op. 62, ebd., S. 293–318).

Vater» bezeichnet.⁶⁶ 1846 veröffentlichte Daniel Elster eine an Pfeiffer und Nägeli angelehnte *Vollständige Volks-Gesangschule*.⁶⁷ In Kempten stand der katholische Lehrer und Chorregent Matthias Waldhör (1796–1833) unter dem Einfluss des Pestalozzi-Schülers und Kemptener Schulrates Franz Joseph Müller (1779–1827), der den Volksschullehrern die *Gesangbildungslehrnen* und die *Chorgesangschule* von Pfeiffer und Nägeli dringend empfahl. Waldhör suchte selbst Kontakt zu dem Zürcher Verleger und brachte um 1830 in der Jos. Koeselschen Buchdruckerei in Kempten mehrere musikpädagogische Publikationen nach dessen Vorbild heraus, darunter eine *Neue Volks-Gesang-Schule, oder gründliche Anleitung, den Gesang sowohl in den öffentlichen Schulen, als auch beim Privat-Unterrichte auf die leichteste und zweckmässigste Art zu lehren, ein Neues Volks-Lieder-Buch zur Weckung und Belebung der Tugend und des Frohsinns, sowohl in den Schulen als auch im öffentlichen Leben zu gebrauchen und eine Höhere Kunst-Gesang-Schule, oder: Gruendliche Anleitung, den Gesang nach moeglichster Vollkommenheit zu lehren und zu erlernen*.⁶⁸

Der direkte Einfluss von Hans Georg Nägeli auf die Bildung neuer Gesangvereine im Königreich Württemberg lässt sich am Beispiel des *Stuttgarter Liederkranzes* nachweisen. Am 28. April 1824 schrieb Nägeli aus der Residenzstadt, wo er sich im Rahmen seiner Vortragsreise aufhielt, an seine Frau, er habe hier «wieder ein beschwerliches Leben» gehabt sowie «viele Besuche machen» müssen und hätte noch nicht alle erledigt oder wiederholt, wo es notwendig sei. Dazu komme noch, dass er sich mit Conrad Kocher (1786–1872) und Friedrich Silcher «weitläufig auf ihr nun unternommenes Choralbuch [habe] einlaßen» müssen.⁶⁹ Nägeli war also über den Stand der Vorarbeiten zu diesem Choralbuch zur Einführung des vierstimmigen Gesangs – nach Schweizer Vorbild – in Württemberg, das 1825 in einer anonymen ersten Auflage und 1828 unter Nennung der Herausgeber Conrad Kocher, Friedrich Silcher und Johann Georg Frech (1790–1864) in zweiter

66 Brusniak, «Die Anfänge», S. [8f.]; Brief Daniel Elster an Hans Georg Nägeli, Baden, 21. März 1828: Zürich, Zentralbibliothek, Ms Car. XV 186.26.3 (Autograph).

67 Daniel Elster, *Vollständige Volks-Gesangschule. Theoretisch-praktisches Lehrbuch für Lehrer und Lernende, durch 400 Notenbeispiele in Liedersätzen und Liedern erläutert, um richtiges Treffen der Töne und eine deutliche Aussprache im Gesange zu erzielen, in drei Abtheilungen*, Baden: Zehnder, 1846.

68 Zu Müller sowie zu Biographie und Werk von Matthias Waldhör siehe Friedhelm Brusniak, *Anfänge des Laienchorwesens in Bayerisch-Schwaben. Musik- und sozialgeschichtliche Studien*, Habil.-Schrift Augsburg 1997 (Ms.), S. 137–155, hier S. 142 zum Brief Matthias Waldhör an Hans Georg Nägeli, Kempten, 14. August 1825: Zürich, Zentralbibliothek, Ms Car. XV 194.18 (Autograph).

69 Brief Hans Georg Nägeli an seine Frau Lisette, Stuttgart, 28. April 1824: Zürich, Zentralbibliothek, Ms Car. XV 195.3.17 (Autograph); vgl. Staehelin, «Der Sohn dem Vater», S. 119. Frau Dr. Miriam Roner danke ich für Informationen über den Forschungsstand.

Auflage als *Vierstimmiges Choralbuch für Orgel- und Clavierspieler* herauskam, aus erster Hand informiert und kannte dadurch auch die Hintergründe dieses von der obersten Schulbehörde angeordneten Projekts, das auf Kochers 1823 bei der Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart publizierte Schrift *Die Tonkunst in der Kirche, oder Ideen zu einem allgemeinen vierstimmigen Choral- und Figuralgesange für einen kleinen Chor, nebst Ansichten über den Zweck der Kunst im Allgemeinen* und die Gründung eines Vereins für Kirchengesang am 1. März 1823 zurückging.⁷⁰ In den Tagen Ende April/Anfang Mai 1824 gründeten sangesfreudige Stuttgarter Bürger im Anschluss an den «schon seit zwei Jahren in Württemberg bestehenden Vereine für Verbesserung des KirchenGesanges [sic]» jene weltliche Sängervereinigung, die auf Vorschlag des ehemaligen Schnepfenthaler Philanthropen und späteren Königlich Württembergischen Hofrates Christian Carl André (1763–1831) den Namen «Liederkranz» annahm.⁷¹ André war ein umfassend gebildeter Musikdilettant und Schubert-Verehrer, der Nägelis Vortragsreise im Jahre 1824 aufmerksam verfolgt und dessen musiktheoretische und -geschichtliche Vorlesungen in Stuttgart selbst in dem bei J.G. Cotta erscheinenden Periodikum *Hesperus. Encyclopädische Zeitschrift für gebildete Leser* kritisch kommentiert hatte und der möglicherweise durch Nägelis *Liederkranz*-Publikationen in den Jahren 1816–1818 sowie durch die seit 1823 begonnene und 1824 bereits weit fortgeschrittene Gedichtsammlung *Liederkränze*, die 1825 im Druck erschien und von André 1826 rezensiert wurde, zum Namensvorschlag inspiriert worden war.⁷²

-
- 70 Zur Bedeutung von Kochers Schrift, mit der sich auch der Nägeli-Antipode Anton Friedrich Justus Thibaut (1772–1840) kritisch befasste, und den vierstimmigen Choralbüchern siehe Clytus Gottwald, «Konrad Kocher», in: *Württembergische Blätter für Kirchenmusik*, 54 (1987), S. 75–81, 114–116, hier S. 80f.; K. Eberhard Oehler, «Friedrich Silcher: Neue Weisen und der Versuch von Kocher, Silcher und Frech, in Württemberg den vierstimmigen Kirchengesang einzuführen», in: *I.A.H. Bulletin* Nr. 21/1993, S. 19–41; Ulrich Prinz, «Zur Esslinger Musikkultur im 19. Jahrhundert. Inhaltliche Verflechtungen von Ämtern und Tätigkeitsfeldern am Beispiel von Johann Georg Frech und Christian Fink», in: *Musik an den württembergischen Lehrerseminaren. Bericht der wissenschaftlichen Tagung anlässlich der Gründung des Esslinger Lehrerseminars im Jahre 1811*, hrsg. von Joachim Kremer, Neumünster: von Bockel, 2015, S. 183–215, hier: S. 196f. Zum klärenden Gespräch zwischen Kocher und Thibaut siehe [Friedrich Anton Justus Thibaut], *Ueber Reinheit der Tonkunst*, Heidelberg: J.C.B. Mohr, 1826 (1. Aufl. 1825), S. 32f.
- 71 Anzeige im *Schwäbischen Merkur* vom 9. September 1824. Siehe Friedhelm Brusniak, «Die Idee der musikalischen Volksbildung beim Stuttgarter ‘Ur-Liederkranz’», in: *Jahrbuch für Volkskunde*, N.F. 16 (1993), S. 54–64; Jäger, «Zur Vorgeschichte», S. 73 (Faks. der Anzeige zum «LiederKranz [sic]», Stuttgart, 2. September 1824).
- 72 Brusniak, «Zur Schubert-Rezeption durch Christian Carl André, S. 272f.; Brusniak, «Kritische Anmerkungen», S. 70f.

Wenige Jahre später konnte Hans Georg Nägeli in einem am 24. Februar 1830 verfassten Beitrag «Ueber Bildung des Männerchors» für den *Allgemeinen Anzeiger und Nationalzeitung der Deutschen* bereits konstatieren, dass sich in seinem «schweizerischen Vaterlande» eine beispielhafte Chor-«Cultur» nicht nur in musikalischer, sondern auch in moralisch-religiöser Hinsicht etabliert habe, die «allgemeine Volkssache» sei, dass sich die Zahl der schweizerischen Jünglinge und Männer, die «von dieser Seite in ein öffentliches Kunstleben empor gestiegen» seien, «gegenwärtig auf mehrere Tausend» belaufe.⁷³ Sie hätten ihre förmlichen Verfassungen, hielten regelmäßige Zusammenkünfte und stifteten und feierten öffentliche Volksfeste. Sie hätten viele Geistliche, Schulmänner und selbst höhere Beamte zu Mitgliedern, die häufig auch Mitglieder von gemischten Choranstalten seien, die noch weit zahlreicher wären, als die Männervereine. Daneben würden sie alle dazu beitragen, «den gewöhnlichen Kirchengesang namhaft zu verschönern».⁷⁴ Zu diesem «Gesangleben» sei «nunmehr der Gesang ganz selbstständig, rein vocalisch, geworden», wobei «jede Instrumentalbegleitung (etwa das Mitspielen auf der Orgel)» den Gesang nur «verunzieren» würde.⁷⁵ Voraussetzung für «eine auf echte Kunstabildung ausgehende Choranstalt», in der «möglichst Viele» «rein und gut» mitsingen könnten, seien möglichst Einfachheit in Stil und Stimmführung und nur solche Gesänge, «die im Wortausdruck genau» seien, bei denen Ton und Wort so zusammenpassten, wie Martin Luther es in seiner Forderung, die Noten müssten «den Text lebendig machen», zum Ausdruck gebracht habe.⁷⁶ Dies sei es eigentlich, was Lust und Liebe zum Gesange nicht bloß wecke, sondern stets nähre und steigere, «bis zur allgemeinen Volkssache».⁷⁷

Die ältere Forschung zum mehrstimmigen Männergesang um 1800 hat durch ihre starke Fokussierung auf Hans Georg Nägelis Bildung eines Männerchors in seinem Singinstitut 1810 und die weithin Aufsehen erregende Gründung des *Appenzellischen Sängervereins* durch Pfarrer Samuel Weishaupt (1794–1874) 1824 wesentlich dazu beigetragen, dass andere Entwicklungen, etwa bei den «gemischten Choranstalten», kaum berücksichtigt oder sogar völlig ignoriert wurden, obwohl die Zahl der gemischten

73 Hans Georg Nägeli, «Ueber Bildung des Männerchors», in: *Allgemeiner Anzeiger und Nationalzeitung der Deutschen*, 1 (1830), Nr. 70 (12. März 1830), Sp. 897–900, hier Sp. 899 (Sperrungen original). Herrn Prof. Dr. Martin Staehelin, Göttingen, danke ich sehr herzlich für den freundlichen Hinweis auf diese wichtige Quelle.

74 Ebd.

75 Ebd., Sp. 899 f. (Sperrungen original).

76 Ebd., Sp. 899 (Sperrungen original).

77 Ebd. Vgl. hierzu auch Hans Georg Nägeli, «Gesangbildungswesen in der Schweiz», in: *Allgemeine musikalische Zeitung*, 36 (1834), Sp. 341–344, Sp. 441–445, Sp. 505–510, Sp. 521–526, Sp. 605–610, Sp. 753–758; Forts. in: *Allgemeine musikalische Zeitung*, 37 (1835), Sp. 53–58, Sp. 225–230.

Chöre nach Nägelis Aussage um 1830 sogar weit höher war als die der «Männervereine». Angesichts dieser Tatsache verwundert es nicht, dass auch Initiativen wie die des Konstanzer Lyzeumprofessors Karl Ferdinand Schmalholz (1802–1882) mit der Gründung eines *Gesangvereins am Bodensee* und der Veranstaltung von Sängerfesten zwischen 1836 und 1839 in Konstanz und Meersburg in späteren Dokumentationen und Darstellungen deutscher Musik- und Gesangfeste weitgehend unbeachtet blieben.⁷⁸ Und dies, obwohl beim Konzert im Konstanzer Münster am 12. Juli 1836 neben einem gemischten Chor von 600 Stimmen, darunter 80 Knaben – vermutlich Zöglinge des Konstanzer Lyzeums –, auch ein Männerchor von 400 Stimmen mitwirkte. Das Programm dieses «ersten großen süddeutschen Sängerfestes», wie es Hans-Günther Bäurer rückblickend bezeichnete, war eine großartige Huldigung des von Schmalholz verehrten Hans Georg Nägeli, denn allein zehn der 14 aufgeführten Chorwerke stammten von Nägeli, die vier anderen von Conradin Kreutzer (1780–1849) (*Des Hirten Sonntagslied* [recte: Schäfers Sonntagslied], op. 24/5 – KWV 7101, Nr. 5), Georg Friedrich Händel (*Halleluja*), August Schuster (Motette «Heilig, der hoch auf den Welten schwebet») aus Basel und Michael Traugott Pfeiffer (*Milde*).⁷⁹ Dass Schmalholz den gebürtigen Meßkircher Kreutzer mit einer seiner populärsten Uhland-Vertonungen aus dem Jahre 1821 nicht vergaß, stellt kaum eine Überraschung dar, hatte dieser doch stets Kontakte in die Schweiz und zu Nägeli gepflegt, war 1811 zusammen mit Carl Maria von Weber (1786–1826) Ehrenmitglied der *Schweizerischen Musikgesellschaft* geworden und hatte im Jahr darauf die Zürcherin Anna Huber (1782–1823) geheiratet.⁸⁰ Es ist bezeichnend, dass Händels allgemein beliebtes *Halle-*

78 [Schweinfurter Liederkranz], *Verzeichniss deutscher Musik- und Gesangfeste*, Schweinfurt: [Liederkranz], 1847; dazu Samuel Weibel, *Die deutschen Musikfeste des 19. Jahrhunderts im Spiegel der zeitgenössischen musikalischen Fachpresse*, Kassel: Merseburger, 2006 (= Beiträge zur Rheinischen Musikgeschichte, 168), hier bes. S. 52–54: Musikfeste versus Gesangfeste, und Friedhelm Brusniak, «Musik- und Gesangfeste – Klassifizierungsversuche und Kritik im 19. Jahrhundert», in: *Musikfeste im Ostseeraum im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert – Rezeption und Kulturtransfer, Intentionen und Inszenierungsformen*, hrsg. von Martin Loeser und Walter Werbeck, Berlin: Frank & Timme, 2014 (= Greifswalder Beiträge zur Musikwissenschaft, 19), S. 71–88.

79 Hans-Günther Bäurer, «H. G. Nägeli, C. F. Schmalholz und der Gesangverein am Bodensee», in: *Hegau. Zeitschrift für Geschichte, Volkskunde und Naturgeschichte des Gebietes zwischen Rhein, Donau und Bodensee*, 35 (1978), S. 29–62, hier S. 46–48 (Programm S. 48).

80 Max Ruh, «Die Beziehungen Conradin Kreutzers zur Schweiz», in: *Hegau. Zeitschrift für Geschichte, Volkskunde und Naturgeschichte des Gebietes zwischen Rhein, Donau und Bodensee*, 38 (1981), S. 77–112 (mit Auflistung und Publikation ausgewählter Briefe Kreutzers an Nägeli im Anhang, S. 101–112); Till Gerrit Waidelich, Art. «Kreutzer, Conradin», in *MGG²P*, Bd. 10 (2003), Sp. 702–711; Burkhard Sauerwald, *Ludwig Uhland und seine Komponisten. Zum Verhältnis von Musik und Politik in Werken von Conradin*

luja, das kurz zuvor beim 2. Musikfest für den Schwarzwald in Rottweil am 26./27. Mai 1836 einen «imposanten Eindruck» gemacht hatte,⁸¹ nicht den Höhepunkt des gesamten Konzerts, sondern nur den des ersten Teils bildete und der zweite Teil demonstrativ mit Nägelis Vertonung von Christian Ludwig Neuffers (1769–1839) Gedicht *Frühling* («Seht, wie das laufende Jahr sich verjüngt!») für gemischten Chor⁸² beschlossen wurde. Mit Blick auf die übrigen Chorwerke fällt auf, dass eine gezielte Auswahl aus Nägelis Sammlung *Der schweizerische Männergesang* ertönte. Eröffnet wurde das Konzert mit der Nr. 1 aus dem ersten Heft, *Weihegesang* von Johann Jakob Reithaar [Reithard] (1805–1857), einem Schüler Pestalozzis in Yverdon, in der Vertonung von Hans Georg Nägeli. Bereits an dritter Position finden sich die Nr. 2, *Das Vaterland* (Michael Traugott Pfeiffer/Hans Georg Nägeli), und an siebter Stelle die Nr. 8, *Der Mond* (Ignaz Heinrich Freiherr von Wessenberg/Hans Georg Nägeli) aus diesem Heft. Der sechste Titel des Konzerts, Pfeiffers/Nägelis *Vaterlandsliebe* («Wo ich des Lebens Wonne»), wurde dem zweiten Heft des *Allgemeinen Gesellschaftsliederbuchs* entnommen. Auch für den zweiten Teil des Konzertprogramms hatte Schmalholz Chorwerke aus diesen beiden Sammlungen ausgewählt (*Zuruf ans Vaterland* von Göttling/Nägeli, aus: *Der schweizerische Männergesang*, Heft I, Nr. XV und *Milde* von Pfeiffer/Nägeli, aus: *Allgemeines Gesellschaftsliederbuch*, Heft II, Nr. 83). Aus der *Gesangbildungslehrre* für den Männerchor von 1817 entnahm er Nägelis Vertonung des Gedichts *Was ist des Deutschen Vaterland* von Ernst Moritz Arndt (Rundgesang Nr. XVIII).⁸³ Das Sängerfest erhielt seine besondere «Weihe» durch die Präsenz des «hochgefeierten Mitbürger[s]» Ignaz Heinrich Freiherr von Wessenberg (1774–1860), vor allem aber durch Nägelis Anwesenheit, der als «Vater des veredelten Volksgesangs» gefeiert wurde und so, ein halbes Jahr vor seinem überraschenden Tode am 26. Dezember 1836, noch einmal eine Bestätigung seiner chorpädagogischen Ideen erlebte.⁸⁴

Kreutzer, Friedrich Silcher, Carl Loewe und Robert Schumann, Berlin: Lit Verlag Dr. W. Hopf, 2015 (= Dortmunder Schriften zur Musikpädagogik und Musikwissenschaft, 1), S. 61–65 zur Biographie Kreutzers, S. 80 Hinweis auf die Widmung des Bandes Heft XI & XII der *12 vierstimmigen Gesänge für Männerstimmen oder für Sopran, Alt, Tenor und Baß* op. 24, Mainz: Schott, 1828 (KWV 7106) an den «Zürcher Männer singverein unter der Leitung des Herrn Georg Nägli [sic]», S. 124f. zu Schäfers *Sonntagslied*.

81 «Musikfest. Rotweil [sic]», in: *Allgemeine musikalische Zeitung*, 38 (1836), Sp. 575–577, hier Sp. 576.

82 Für die Möglichkeit einer Überprüfung der Programmfolge in einem bereits von Bäurer (wie Anm. 79, S. 48, Anm. 49) zitierten Textbuch in der Leopold-Sophien-Bibliothek Überlingen danke ich Frau Roswitha Lambertz, Überlingen.

83 Auf die Tatsache, dass sich in *Der schweizerische Männergesang* auch eine Adaption von Arndts Vaterlandslied aus der Feder von Michael Traugott Pfeiffer in der Vertonung Hans Georg Nägelis befindet (Heft 3, Nr. 34: *Der Schweizer Vaterland*), soll hier zumindest verwiesen werden.

84 Bäurer, «H. G. Nägeli», S. 48f.

4. Vom Ersten Deutschen Sängerfest in Frankfurt am Main 1838 bis zum Ersten Deutschen Sängerbundesfest in Dresden 1865

Anlass für die Ausrichtung des *Ersten Deutschen Sängerfestes* durch den *Frankfurter Liederkranz* am 28.–30. Juli 1838 war die Gründung einer *Mozart-Stiftung* zur «Unterstützung musikalischer Talente bei ihrer Ausbildung in der Compositionslehre».⁸⁵ Zu den treibenden Kräften zählten neben den Liederkränzern vor allem Freimaurer, die ihrem Idol Wolfgang Amadé Mozart ursprünglich sogar nach dem Vorbild des Gutenberg-Denkmales in Mainz ein Mozart-Denkmal setzen wollten, darunter auch Nägelis Landsmann und Freund, der Pestalozzianer, Gründer des *Frankfurter Liederkranzes* und Frankfurter Sängerfest-Präsident Franz Xaver Schnyder von Wartensee.⁸⁶ Die von Frankfurt ausgehenden Impulse für die künftige Entwicklung des Männergesangvereinswesens durch «zwei komplementäre Aspekte des ambivalenten Lebensgefühls der damaligen Zeit» – «Innerlichkeit und kämpferischer Mut, Vergeistigung und Freiheitsbedürfnis, Spiritualität und politische Demonstration» können nicht hoch genug eingeschätzt werden; modellhaft erkennbar werden sie an den Statuten der *Mozart-Stiftung* und an Heinrich Weismanns (1808–1890) *Deutsches Lied* («Wenn sich der Geist auf Andachtsschwingen») in der Vertonung von Johann Wenzel Kalliwoda (1801–1866), das bezeichnenderweise rasch in das Standardrepertoire der deutschen Sänger aufgenommen wurde.⁸⁷ Zu den wichtigsten Förderern der *Mozart-Stiftung* zählten nicht nur Frankfurter Musikgrößen wie Schnyder von Wartensee und Wilhelm Speyer (1790–1878), sondern auch Giacomo Meyerbeer, Louis Spohr, Franz Liszt und Wilhelm Bernhard Molique sowie

85 *Erinnerung an das erste Saengerfest der Mozartstiftung[,] gehalten zu Frankfurt a/Main 29. u. 30. July 1838. Fest-Gabe. Den Sängern gewidmet vom Lieder-Kranz*, [hrsg. von Frankfurter Liederkranz], [Frankfurt am Main: Liederkranz, 1838], Statuten, S. 4–6; dazu Brusniak, «... um dem europäischen Meister der Töne – Mozart – zu huldigen», S. 22–24 und Ulrike Kienzle, *Neue Töne braucht das Land. Die Frankfurter Mozart-Stiftung im Wandel der Geschichte (1838–2013)*, Frankfurt am Main: Frankfurter Bürgerstiftung, 2013 (= Mäzene, Stifter, Stadtkultur, 10), Statuten, S. 349–352.

86 Friedhelm Brusniak, «The involvement of freemasons in the *Erstes Deutsches Sängerfest* in Frankfurt-on-Main in 1838: observations from a choral-sociological perspective», in: *Choral singing: histories and practices*, ed. by Ursula Geisler and Karin Johansson, Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Pub., 2014, S. 113–121.

87 Kienzle, *Neue Töne*, S. 32; Friedhelm Brusniak, «Der Deutsche Sängerbund und das «deutsche Lied»», in: *Nationale Musik im 20. Jahrhundert. Kompositorische und soziokulturelle Aspekte der Musikgeschichte zwischen Ost- und Westeuropa. Konferenzbericht Leipzig 2002*, hrsg. von Helmut Loos und Stefan Keym, Leipzig: Gudrun Schröder, 2004, S. 409–421.

einer der enthusiastischen Gastredner beim Sängerfest, der «schweizerische Sängerparrer» und Präsident des Sängervereins am Zürichsee Johann Jakob Sprüngli (1801–1889) aus Thalwil, der 1840 ein Liederheft unter dem Titel *Männergesänge von Freunden der Tonkunst gesammelt, dem Liederkranze zu Frankfurt a. M. in Liebe geweiht und zu Gunsten der dortigen MOZART-STIFTUNG herausgab* und schon im Februar 1840 die bedeutende Summe von 500 Gulden an die Frankfurter Freunde übergeben konnte, was ihm die Ehrenmitgliedschaft des *Liederkränzes* bzw. der Stiftung einbrachte.⁸⁸ Der Erfolg dieses Projekts ermutigte die Gründungsmitglieder des *Eidgenössischen Sängervereins* (offiziell gegründet am 4. Juni 1842), diese Idee auch zur Finanzierung des von Zeit zu Zeit zu feiernden vaterländischen Sängerfestes zu nutzen.⁸⁹ Bereits 1843 konnte Sprüngli eine neue, 55 Nummern umfassende Sammlung *Männergesänge* herausgeben,⁹⁰ die sein Biograph Hermann Schollenberger als «unerreichte Blütenlese zeitgenössischer Sangeskunst» charakterisierte.⁹¹ Schollenbergers Enthusiasmus ist durchaus nachvollziehbar, war es Johann Jakob Sprüngli doch in der Tat gelungen, eine illustre Anzahl Männerchorkomponisten aus der Schweiz und aus Deutschland zur Teilnahme an dem Projekt zu bewegen, etwa die Hälfte aus der Schweiz, allein neun Komponisten aus Frankfurt am Main, darunter bekannte Namen vom Sängerfest 1838, wie Karl Gollmick, Heinrich Neeb, Franz Xaver Schnyder von Wartensee und Wilhelm Speyer. 52 der 55 Kompositionen wurden in alphabetischer Folge nach Autorennamen gelistet, beginnend mit Nr. 1 *Der Schweizer-Männergesang* des damaligen Zürcher Theaterkapellmeisters Franz Abt (1819–1885) und schließend mit Nr. 52 *Des Schweizers Gebet* des Wettinger Kapellmeisters und Komponisten des *Schweizerpsalms*, der Schweizer Nationalhymne, P. Albert [recte: Alberich] Zwyssig (1808–1854). Angehängt waren drei weitere Werke von Karl August [recte: Carl Amand] Mangold (1813–1889) aus Darmstadt, des Universitätsmusikdirektors Johann Friedrich Naue (1787–1858) aus Halle a. d. Saale und des Königsberger Musikdirektors C. O. [recte: Carl Heinrich] Sämann (1790–1860) mit seiner Komposition *Das Schweizerlied*. Zu den musikgeschichtlich bemerkenswerten Beiträgen zählt die Erstveröffentlichung einer Vertonung des Gedichts

88 Hermann Schollenberger, *Joh. Jakob Sprüngli 1801–1889. Ein Lebensbild*, Zürich: [J. Rüegg Söhne], [1922], S. 30–49, hier S. 30–32; Kienzle, *Neue Töne braucht das Land*, S. 45 f.; zu Sprüngli vgl. auch Annemarie Zogg – Hans J. Zogg – Arend Hoyer – Walter Siegenthaler, *Johann Jakob Sprüngli (1801–1889). Eine Zeitreise mit dem Thalwiler Sängerparrer*, Thalwil: Ortsmuseum, 2009.

89 Robert Thomann, *Der Eidgenössische Sängerverein 1842–1942. Geschichte des Vereins und seiner Sängerfeste*, Zürich: Eidgenössischer Sängerverein, 1942, S. 18–25.

90 *Männergesänge von Freunden der Tonkunst gesammelt und zu Gunsten des eidgenössischen Sängervereins herausgegeben von J. [ohann] J. [akob] Sprüngli*, Zürich: Selbstverlag [J. J. Ulrich], 1843.

91 Schollenberger, *Joh. Jakob Sprüngli*, S. 36 f. (mit fehlerhafter Namenliste), hier S. 37.

Liebe und Wein von Julius Mosen (1803–1867), dem bekannten Dichter des *Andreas-Hofer*-Liedes «Zu Mantua in Banden». Die Komposition besorgte der gebürtige Frankfurter Komponist Ferdinand Hiller (1811–1885), der sich Ende 1839 in Leipzig aufhielt und das Männerchorlied am 8. Dezember desselben Jahres für die Mitglieder der älteren und jüngeren Leipziger Liedertafeln zeitgleich zu Felix Mendelssohn Bartholdys Parallelkomposition schrieb.⁹² Auch dieses Benefizunternehmen verlief – wie die mehrere hundert Namen umfassende Subskribentenliste eindrucksvoll bestätigt – äußerst erfolgreich, so dass die ungewöhnliche Anthologie von Werken für Männerchor als Festheft für den Seesängertag 1844 bestimmt wurde.⁹³

Vor dem Hintergrund solcher Aktivitäten und Ereignisse ist spannend zu beobachten, wie sich das kulturelle Potenzial anderer ehemaliger Freier Reichsstädte in Süddeutschland, die ihre Souveränität nicht wie die seit 1815 *Freie Stadt* Frankfurt am Main behalten hatten, «im musikalischen Bereich auch nach der Mediatisierung bestimend auswirkte».⁹⁴ Als Fallbeispiel kann Ravensburg dienen, nach dem Verlust der Reichsfreiheit Sitz des gleichnamigen Oberamtes im Königreich Württemberg. Hier hatten sich am 8. November 1827 «einige Freunde der Tonkunst» ohne Rücksicht auf Standesunterschiede entschlossen, einen Verein zu bilden, um gemeinsam «gesellschaftliche Lieder mehrstimmig» zu singen.⁹⁵ Nach einem ersten öffentlichen Auftritt anlässlich der Ravensburger Schillerfeier – nach dem Vorbild des *Stuttgarter Liederkrandes*⁹⁶ – am 9. Mai 1828, bei dem neben

92 Männergesänge 1843, Nr. 15: Ferdinand Hiller, *Trinklied* («Was quälte Dir dein banges Herz?»). Vgl. hierzu Andrea Ickstadt, «Aus demselben Dintenfasse». Eine wiederentdeckte Quelle zur Mendelssohn-Hiller-Forschung, in: *Das Sängermuseum. Beilage zur Fränkischen Sängerzeitung*, 9 (1998), Nr. 3, S. [1f.] sowie Felix Mendelssohn Bartholdy, *Liebe und Wein* op. 50 Nr. 5 – MWV G 26, in: *Lieder für Männerstimmen*, Teilband 1, hrsg. von Wolfgang Goldhan und Ralf Wehner, Wiesbaden/Leipzig/Paris: Breitkopf & Härtel, 2013 (= Leipziger Ausgabe der Werke von Felix Mendelssohn Bartholdy, VII/4), S. 21–28, dazu der Kommentar von Ralf Wehner, in: ebd., S. XXVf.

93 Schollenberger, *Joh. Jakob Sprüngli*, S. 37.

94 Franz Krautwurst, «Johann Erasmus Kindermanns Beziehungen zu Augsburg», in: *Musik in Bayern*, 33 (1986), S. 29–49, hier S. 32f. (mit Hinweisen auf Sängerfeste in ehemaligen Freien Reichsstädten in Süddeutschland).

95 Stadtarchiv Ravensburg, Liederkranz-Archiv: Protokolle des Liederkrandes Ravensburg vom 26. Nov. 1827 bis 23. Jan. 1841, I. Heft (o. Sign. und o. Pag.), *Statuten*. Vgl. dazu Anton Strohmaier, *Geschichte des Liederkrandes Ravensburg 1827–1927. Festschrift aus Anlaß der Feier des 100jährigen Bestehens am 4.–7. Juni 1927*, Ravensburg: Selbstverlag, 1927, S. 6–8 sowie neuerdings umfassend und kenntnisreich Alfred Lutz, *Zwischen Beharrung und Aufbruch. Ravensburg 1810–1847*, Münster: Aschendorff Verlag, 2005, S. 321–356: Der Liederkranz. Ich danke Frau Dipl.-Archivarin Beate Falk, Stadtarchiv Ravensburg, für ihre kompetente Beratung und Unterstützung.

96 Die Festreden sind nicht erhalten. Vgl. hierzu Lucie Prinz, *Schillerbilder. Die Schillerverehrung am Beispiel der Festreden des Stuttgarter Liederkrandes (1825–1992)*, Marburg: Diagonal-Verlag, 1994.

«Freude, schöner Götterfunken» auch das zweite Stiftungslied des *Stuttgarter Liederkranzes*, Ludwig Seegers *Die Sänger* («Wir sind ein fest geschloss’ner Bund»), vermutlich im Satz von Friedrich Silcher, gesungen wurde,⁹⁷ besuchte der *Liederkranz Ravensburg* ab 1838 Sängerfeste im benachbarten bayerischen Allgäu, in Oberschwaben selbst und in den ebenfalls nicht weit entfernten schweizerischen Kantonen, beginnend mit Lindau 1838, Biberach 1839 und Kempten 1840, und festigte die Verbindungen zu den befreundeten Vereinen der Region.⁹⁸ Diese Kontaktpflege zahlte sich aus, denn als der *Liederkranz* dann am 28. Juni 1841 ebenfalls ein Sängerfest ausrichtete, nahmen 25 Vereine aus Württemberg, Bayern, Baden und der Schweiz (Appenzell, St. Gallen) mit insgesamt 800 Sängern teil.⁹⁹ Der politische Charakter dieses Festes war schon allein durch das Treffen von Sängern aus drei Staaten des Deutschen Bundes und der Schweiz offenkundig und wurde durch zwei Aspekte noch deutlich verstärkt: das Reiseverbot für die bereits angekündigte Teilnahme der Bregenzer Regimentskapelle durch österreichische Behörden und die folgenreiche, ausführlich von Alfred Lutz kommentierte Festrede des *Liederkranz*-Vorstandes Carl Friedrich Zaisser, die zu «einer öffentlichen Demonstration liberaler Kritik an den gegenwärtigen politischen Verhältnissen, zu einem eindrucksvollen Bekenntnis politischer Hoffnungen und bürgerlich-liberalen Selbstbewusstseins» geriet.¹⁰⁰ Dieses für das Verhältnis zwischen deutschen und schweizerischen Sängern im Vormärz bemerkenswerte Zeitdokument enthält ein klares Bekenntnis zum Freiheitsideal im Allgemeinen und zum Vorbild der «freien Schweiz» im Besonderen sowie zur Überwindung der Kleinstaaterei. Dabei erinnerte Zaisser mit Blick auf zehn ehemalige Reichsstädte, die ihre Abgeordneten nach Ravensburg geschickt hatten, an deren Ideal, «Freiheit über Alles» zu schätzen, und daran, dass diese sich vereinigt hätten mit den «freien Appenzellern, welche vor 436 Jahren ihre Tyrannen verjagt und seither keine andere Herrschaft als die des eigenen Volks getragen und anerkannt» hätten. Zwar gebe es inzwischen Verfassungen, die das Gleichheitsgebot der Bürger enthielten, doch um sich zu wirklichen «Bürgern freier constitutioneller Staaten heranzubilden», solle man sich an dem Volksleben in der Schweiz orientieren, wie man es beim St. Galler Schützenfest 1838 beobachten konnte. So wie der Schweizer bei seinen Schützenfesten nicht bloß das Vergnügen im Blick habe, so solle auch das «Liederfest» neben dem

97 Strohmaier, *Geschichte des Liederkranzes*, S. 9.

98 Lutz, *Zwischen Beharrung und Aufbruch*, S. 332–335.

99 Ebd., S. 335–352.

100 Ebd., S. 343–349, hier S. 343. Das Redemanuskript Zaissers, aus dem im Folgenden zitiert wird, befindet sich im Original in den *Liederkranz*-Akten (wie Anm. 95), *Sängerfeste 1841*.

Zusammentreffen mit vielen Gleichgesinnten dazu dienen, «sich über das Allgemeine zu besprechen, Ideen auszutauschen, und sich als Bürger Eines Staates, Eines Stammes zu fühlen». Den Liederkränzen sei es vorbehalten gewesen, das erste Gefühl dieser Einheit Deutschlands zu wecken, da sie sich nicht auf die «zufälligen – nicht natürlichen – Grenzen beschränkten, sondern sich ausbreiten und erstre[c]ken» würden, soweit – ein zweifellos von allen Festteilnehmern verstandener Hinweis auf Ernst Moritz Arndts Vaterlandslied – die deutsche Zunge reiche. Darum seien die durch Staatsverfassung, nicht aber «durch deutsche Gesinnung und Bildung» getrennten Schweizer «Vorbilder im öffentlichen Leben», und zwar dann, wenn nicht das engerherzig Lokale, sondern das Allgemeine in den Blick genommen würde. Zaisser appellierte an alle Festgäste, danach zu trachten, «daß Jeder in dem andern nur den Deutschen erkenne, und der Unterschied zwischen Bayern, Badener[n], Württemberger[n] und jedem andern deutschen Landesman[ne] aufhöre, wie der Appenzeller und der St. Galler in dem Namen «Schweizer»» aufgehe. Zaisser schloss mit dem dreimaligen Lebendhoch auf das «einige Deutschland» und «die freie Schweiz, im Guten unser Vorbild», gemäß der Inschrift in der Gesangshalle «Gesanges Macht eint Völkerkraft» und der Aufschrift auf der Eingangspforte «Freyer Schweizer! / Treuer Deutscher! / Gehet ein durch diese Pforte! / Singet fröhlich Eintrachts-Worte!»¹⁰¹

Auch wenn Zaiszers liberale Rede, die er nicht mit dem *Liederkranz*-Vorstand abgesprochen hatte, keineswegs bei allen Zuhörern auf Zustimmung stieß und er schließlich sogar zum Rücktritt vom Vereinsvorsitz gezwungen wurde,¹⁰² lassen Informationen in den erhaltenen Protokollbüchern im *Liederkranz*-Archiv deutlich erkennen, dass die Ravensburger Sänger das nun fester geknüpfte Kontaktnetz zwischen in- und ausländischen Gesangvereinen im Bodenseeraum, vor allem zu Schweizer Vereinen, weiter ausbauten.¹⁰³ Bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang die Teilnahme des Ravensburger *Liederkranzes* am *Eidgenössischen Sängerfest* in Schaffhausen am 14. und 15. Juni 1846, bei dem auch Johann Jakob Sprüngli eine Rede hielt.¹⁰⁴ Als die Ravensburger Sänger beim Wett-singen ein Chorlied vortrugen, das im Textheft fälschlicherweise mit der Angabe «Componirt von Nägeli» versehen worden war, kam es zu Protes-

101 Zaisser, Redemanuskript (wie Anm. 100).

102 Lutz, *Zwischen Beharrung und Aufbruch*, S. 351 f. – Sein Rücktritt schadete dem Ansehen Zaiszers nicht. 1856 wurde er von den Ravensburger Bürgern zum Stadtschultheißen gewählt.

103 Ebd., S. 352–355.

104 [Karl Widmann], «Erinnerungen an das eidgenössische Sängerfest in Schaffhausen», in: *Der Landbote am Bodensee*, Nr. 54 vom 7. Juli 1846 (Fortsetzung von Nr. 53), S. 213–215, hier S. 214.

ten.¹⁰⁵ Dem *Liederkranz Ravensburg* gelang es nur mit Mühe, den Irrtum aufzuklären. Tatsächlich erklungen war ein Liedtext des Vereinsvorstandes Karl Widmann (1810–1888), der bewusst als «Mittelpunkt» (Str. 3) die zweite Strophe «Das ist der heil'ge Rhein» aus Max von Schenkendorfs *Das Lied vom Rhein* zitiert hatte, dessen Nägeli-Vertonung wiederum sinnigerweise der Ravensburger Dirigent August Gerum (1818–1886) zitierte, um die «Verehrung gegen diesen Mann» deutlich auszudrücken.¹⁰⁶

An der Suche nach neuen Verbindungen¹⁰⁷ waren von Anfang an neben den Vereinsvorständen die Chorleiter und Komponisten beteiligt, so auch im Falle des Ravensburger *Liederkranz*-Gründungsmitglieds und -Dirigenten Matthäus Espenmüller (1780–1853), dessen ältester Sohn Johannes Espenmüller (1809–1871) 1834 Gesangslehrer an der Kantonsschule in Zürich war und dort sicher Nägeli persönlich kennengelernt hatte, bevor er Lehrer und Cantor sowie angesehener Dirigent des *Liederkranzes Isny* wurde und 1847 brieflichen Kontakt zu Felix Mendelssohn Bartholdy aufnahm.¹⁰⁸

105 *Text der Wettgesänge, welche am zweiten Eidgenössischen Sängerfeste, Sonntag, den 14. Juni 1846, in der Münsterkirche zu Schaffhausen gesungen werden*, Schaffhausen: Druck der Ziegler'schen Buchdruckerei, 1846, S. 16f. Ex. im Stadtarchiv Schaffhausen, Sign. C II 79.11.01.01/04. Für freundliche Unterstützung bei der Recherche danke ich Herrn Dr. Peter Scheck und den Mitarbeiterinnen des Stadtarchivs.

106 [Widmann], «Erinnerungen», Nr. 53 vom 2. Juli 1846, S. 209–212, hier S. 211f. (mit ausführlicher Beschreibung der Komposition); dazu Strohmaier, *Geschichte des Liederkränzes*, S. 24f. Zu Gerum siehe den kurzen anonymen Nachruf in: *Der Kirchenchor*, 16 (1886), Nr. 2, S. 14. Die originelle Komposition Gerums konnte noch nicht wieder aufgefunden werden. Die Nägeli-Vertonung findet sich unter den *Liedern* in Pfeiffer/Nägeli, *Gesangbildungslehre für den Männerchor*, S. 18, Nr. XII.

107 Das gilt beispielsweise für die Teilnahme an einer «Sammlung der beliebtesten und neuesten Gesänge für vierstimmigen Männergesang», die der Schwäbisch Haller Musikdirektor Carl Seiferheld (1802–1876) als *Schwäbisch-Fränkisches Archiv für den vierstimmigen Männergesang* 1844 unter dem Titel *Deutschlands Liederkrone* im Selbstverlag herausgab und von dem der Ravensburger *Liederkranz* ebenso wie vom 1848 erschienenen zweiten Band Partitur- und Einzelstimmen-Exemplare angeschafft hatte. Unter den verzeichneten Musikalien finden sich neben Liederfest-Gesängen auch Notenausgaben von Nägeli und Sprüngli. Protokollbuch III, *Inventar des Liederkränzes zu Ravensburg[.] aufgenommen im December 1850*, Nrn. 1, 2, 15, 28, 33, 36, 46. Im Inventarverzeichnis sind zudem «Briefe aus der Schweiz» sowie Zeugnisse über Kontakte zum *Schweinfurter Liederkranz* nachweisbar. Ebd., Nrn. 15, 16 und 19. Zur chorhistorischen Bedeutung des Seiferheld-Projekts vgl. Friedhelm Brusniak, «Deutschlands Liederkrone». Das Schwäbisch-Fränkische Archiv für vierstimmigen Männergesang – eine Bestandsaufnahme der beliebtesten Männerchöre in den Jahren 1842 bis 1848», in: *Geschichte als Musik*, hrsg. von Otto Borst, Tübingen: Silberburg, 1999, S. 129–148, 271–275.

108 Johannes Espenmüller, zum damaligen Zeitpunkt noch Waisenhaus-Lehrer in Weingarten, hatte Mendelssohn am 13. September 1847 um ein Gutachten für ein geplantes Choralgesangbuch für vierstimmigen Gemeindegesang nach dem Vorbild der reformierten Kirchen in der Schweiz gebeten. Der wertschätzende Antwortbrief

In der Nummer 16 des Jahrgangs I (1846) der von Julius Otto und Julius Schladebach in Dresden redigierten ersten Zeitschrift für das Männergesangswesen *Teutonia. Literarisch-kritische Blätter für den deutschen Männergesang* wurde ausführlich über das zweite Eidgenössische Sängerfest berichtet, das zeitgleich mit dem Ersten Sängerfest des Deutsch-Vlaemischen Sängerbundes in Köln (mit Mendelssohn als Dirigent) stattfand. Als Anhang publizierte die Redaktion die für die Entwicklung des Wettsingens ebenso bedeutsamen wie kontrovers diskutierten «Unmassgebliche[n] Gedanken, wie bei dem Beurtheilen der Kampfgesänge um den Preis zu verfahren sein möchte» von Schnyder von Wartensee.¹⁰⁹

Wie nachhaltig sich vor allem die Verbindungen zwischen der Schweiz und der Freien Stadt Frankfurt über die Revolutionsjahre 1848/49 auswirkten, zeigte sich anlässlich der Schillerfeier 1859, als der Frankfurter Römerberg als «Rütli Deutschlands» bezeichnet wurde, während dann das Erste allgemeine deutsche Schützenfest, das «erste deutsche Nationalfest» überhaupt, im Juli 1862, ein Jahr nach der Gründung des Deutschen Schützenbundes am 11. Juli 1861 in Gotha, nun der Stadt Frankfurt selbst den Ruf eintrug, Deutschlands Rütli zu sein.¹¹⁰ Als etwa 1100 Schweizer am 12. Juli

Mendelssohns vom 30. September 1847, der anlässlich des II. Festkonzerts zum 90. Liederkranz-Gründungsjubiläum am 2. Oktober 1927 in Isny zur Einsicht ausgelegt worden war, gilt heute als verschollen. «Liederkranz-Jubiläum», in: *Stadt- und Landbote. Isny im Allgäu und Umgebung*, Nr. 223 vom 28. September 1927; Liederkranz-Programm mit Anmerkung zum Mendelssohn-Brief, in: Stadtarchiv Isny, Best. E-20 Liederkranz, Protokolle Bd. V 1926–1931, Beilage zum Protokoll vom 1. Oktober 1927. Für freundliche Auskünfte danke ich Frau Nicola Siegloch, Stadtarchiv Isny sowie Prof. Dr. Helmut Loos und Frau Uta Walch, Leipzig, Mendelssohn-Briefausgabe, für die freundliche Erlaubnis zur Einsichtnahme in die in Vorbereitung befindliche Edition.

109 «Das zweite eidgenössische Sängerfest», in: *Teutonia. Literarisch-kritische Blätter für den deutschen Männergesang*, 1 (1846), [Nr. 16], S. 243–250; [Franz Xaver] Schnyder von Wartensee, «Unmassgebliche Gedanken, wie bei dem Beurtheilen der Kampfgesänge um den Preis zu verfahren sein möchte», in: ebd., S. 250–252; dazu Elben, *Der volksthümliche deutsche Männergesang*, 1855, S. 155 f. und Elben, *Der volksthümliche deutsche Männergesang*, 1887, S. 127 f. Zum Ersten Gesangfest des Deutsch-Vlaemischen Sängerbundes vgl. aktuell Klaus Wolfgang Niemöller, «Das Sängerfest des Deutschflämischen Sängerbundes 1846 in Köln unter Leitung von Felix Mendelssohn Bartholdy und Franz Weber», in: *Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte*, 96 (Juli 2016), S. 15–36. – In der *Teutonia*, 3 (1848), Nr. 16, S. 241–250 findet sich ein Bericht über *Das dritte eidgenössische Sängerfest* in Bern vom 13. und 14. August 1848, an dem 2500 Sänger teilnahmen und Mendelssohns «Festgesang zum Gutenbergfest» *Festgesang zur Eröffnung der am ersten Tage der vierten Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst* (MWV D 4) für Männerchor und zwei Blasorchester (1840) in der Textvariante *Festgesang der Schweizer* aufgeführt wurde.

110 Jürgen Steen, «Nationalfeste – Geschichte als reale Utopie (1838–1862)», in: *100 Jahre Historisches Museum Frankfurt am Main 1878 bis 1978*, Frankfurt a. M.: Historisches Museum, 1978, S. 135–149, hier S. 139 f.

1862 nach zweitägiger Bahnfahrt – «auf jedem Bahnhof von Tausenden als die Nachfahren Tells gefeiert» – in Frankfurt eintrafen, wurden sie enthusiastisch begrüßt.¹¹¹ Doch die Frankfurter Sänger warteten im Jahr darauf ebenfalls mit einer Überraschung auf: In den *Blättern der Erinnerung*, die der *Frankfurter Liederkranz* anlässlich der 25-Jahrfeier des Sängerfestes von 1838 herausgab, erschien ein bis dahin unveröffentlichtes Redemanuskript von Ludwig Börne (1786–1837), das Börnes Vertraute Jeanette Strauß, geb. Wohl (1783–1861) dem Liederkranz überlassen hatte. In dieser Rede aus dem Jahre 1811, die den Titel «Ueber Musik und Talentbrüder» trägt, bemüht der Schriftsteller das bekannte Bild vom «Schweizerbewohner», dem «Vorbild der Treue und der Kraft», der fremden Herrschern diene, die ihm mehr als den eigenen Untertanen vertrauten, und den, wenn er in der Fremde die Alpenflöte höre, «die Sehnsucht nach der Heimath» ergreife, die ihn unwiderstehlich fortziehe, woraufhin er, die Schande und den Tod nicht scheuend, seine Fahne und die Tugend verlasse.¹¹²

Beim *Ersten allgemeinen deutschen Schützenfest* 1862 in Frankfurt war der Ehrenpräsident des *Deutschen Schützenbundes*, Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha (1818–1893), persönlich zugegen gewesen.¹¹³ Das war durchaus ungewöhnlich und ein bemerkenswertes politisches Signal, denn zum *Großen Deutschen Sängerfest* in Nürnberg am 21./22. Juli 1861 war Ernst II., selbst komponierender Laie und großer Förderer der deutschen Sänger, nicht erschienen, obwohl dort sein Männerchorwerk *An die deutsche Tricolore* aufgeführt wurde.¹¹⁴ Doch zu diesem wegweisenden Sängerfest war aus der Schweiz eine nicht minder wichtige Botschaft gekommen.

111 Ebd., S. 140.

112 Ludwig Börne, «Ueber Musik und Talentbrüder», in: *Blätter der Erinnerung an das erste Deutsche Sängerfest in Frankfurt a. M. 28. bis 30. Juli 1838 und an die Gründung der Mozartstiftung. Zum Besten der Mozart-Stiftung*, hrsg. von Heinrich Weismann, Frankfurt am Main: Franz Benjamin Auffarth, 1863, S. 47–51, hier S. 49f.; zur Besitzerin und zur Übergabe des Manuskripts 1840 siehe S. 47; Neudruck der Rede, die Einfluss auf neuere Freimaurer-Rituale ausgeübt hat, in: Ludwig Börne, *Sämtliche Schriften*, neubearbeitet und hrsg. von Inge und Peter Rippmann, Bd. 1, Düsseldorf: Joseph Melzer, 1964, S. 134–139. Börne war 1809 in Frankfurt am Main Freimaurer geworden.

113 Ebd., S. 141.

114 *Gedenkbuch des in der Stadt Nürnberg 1861 begangenen Großen Deutschen Sängerfestes*, [hrsg. vom Festausschuss], Nürnberg: Buchhandlung J. Zeiser, 1861, S. 48. Der erste Festtag wurde mit dem gemeinsamen Gesang von Carl Maria von Webers *Schwertlied* «Du Schwert an meiner Linken» und Hans Georg Nägelis *Vaterlandslied* «Stehe fest, mein Vaterland!» beschlossen. Ebd., S. 49. – Zu Ernst II. siehe Friedhelm Brusniak, «Bin mit ganzem Herzen bei den Sängern. Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha als Protektor der deutschen Sängerbewegung», in: *Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha (1818–1893) und seine Zeit*, hrsg. von Harald Bachmann u. a., Augsburg: Maro-Verlag, 1993, S. 157–168.



Abb. 2: Ehrengabe der Deutschen in Bern zum *Großen Deutschen Sängerfest* in Nürnberg 1861. Museum des Wiener Männergesang-Vereins.

Am 20. Juli 1861, dem Vorabend des Sängerfestes, überbrachte ein Abgeordneter der «deutschen Brüder in Bern» einen Ehrenpreis, der dann dem *Wiener Männergesang-Verein* zuerkannt wurde (s. Abb. 2). Die Mitglieder des Berner «Comites», Musikdirektor Julius Eberle, Kaufmann Albert Rorschütz und der aus Thüringen gebürtige Musikalienhändler Johann Georg Krompholz (1822–1902), äußerten im Begleitschreiben vom 17. Juli 1861, das später demonstrativ im offiziellen *Gedenkbuch* abgedruckt wurde, den Wunsch, der Gesang, «dieser mächtige Hebel zur Veredlung des Volkes», der «zu allem Schönen» begeistere, möge auch bei den Sängern in Nürnberg «die Liebe zum Vaterlande von Neuem erwecken und sie zum Ziele eines jeden Patrioten», Deutschland «einig und frei zu sehen», «anspornen». ¹¹⁵

115 *Gedenkbuch*, S. 38 und 65; dazu Friedhelm Brusniak, *Das große Buch des Fränkischen Sängerbundes*, München: Schwingenstein, 1991, S. 102 (mit Abb. des Berner Silberpokals), S. 105, 108. – Zur symbolischen, gelegentlich pseudoreligiös überhöhten Bedeutung der nicht selten an «Abendmahlskelche» erinnernden «Sängerpokale» vgl. die Ausführungen von Axel Fischer – Matthias Kornemann, «Für Gesang zu ernsthaft? – Kunst und Bildung in der Zelterschen Liedertafel», in: Fischer/Kornemann, *Integer vitae*, S. 41–60, hier S. 42–47 zum «Flemming», dem am 7. Dezember 1813 geweihten Pokal der Zelterschen Liedertafel.

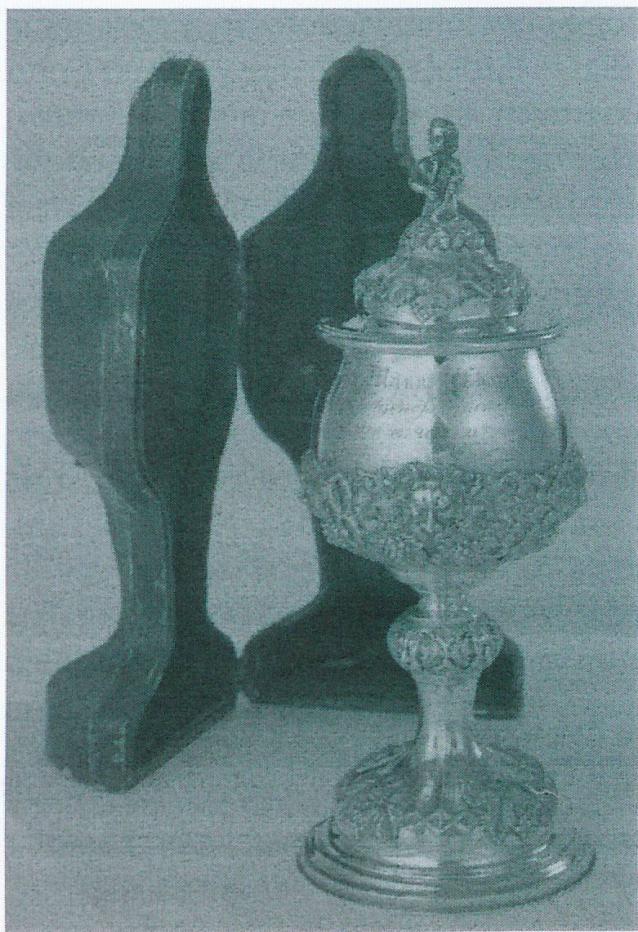


Abb. 3: *Pokal Der Männer Chor von Chur zum eidgenössischen Sängerfeste den 19. 20. & 21^{ten} Juli 1862 in Chur.* Sängermuseum des Fränkischen Sängerbundes / Stiftung Dokumentations- und Forschungszentrum des Deutschen Chorwesens, Feuchtwangen.

Umgekehrt besuchten Nürnberger Sänger zwei Monate vor der Gründung des *Deutschen Sängerbundes* in Coburg das *Eidgenössische Sängerfest* in Chur vom 19.–21. Juli 1862 und brachten von dort ebenfalls einen Pokal mit (Abb. 3).

Bei der Gründung des *Deutschen Sängerbundes* am 21. September 1862 in Coburg wurde der Vorstand des 1849 gegründeten *Schwäbischen Sängerbundes* zum ersten Geschäftsführenden Vorstand des DSB gewählt. Dessen Vertreter, allen voran Otto Elben, hatten stets engste Kontakte zu den Schweizer Freunden gepflegt.¹¹⁶ Als mit Blick auf das *Erste Deutsche Sängerbundesfest* vom 22.–25. Juli 1865 in Dresden über das Programm beraten wurde, stand für die «musikalische Kommission» des Gesamt-ausschusses des DSB 1865 außer Frage, dass das *Bundeslied* die erste DSB-Liedersammlung eröffnen sollte. In der Juni-Nummer der seltenen *Deutsche[n] Männer-Gesangs-Zeitung* findet sich jedoch eine Empfehlung «an

116 Zu Elbens Initiativen zur Gründung des *Schwäbischen Sängerbundes* 1849 unter Hinweis auf die Entwicklung des schweizerischen Volksgesangs und zu seinen intensiven Beziehungen zu Schweizer Sängern und Komponisten vor allem in den 1850er-Jahren vgl. die Informationen in seiner Autobiographie: Otto Elben, *Lebenserinnerungen 1823–1899*, hrsg. von Arnold Elben, Stuttgart: W. Kohlhammer, 1931 (= Darstellungen aus der Württembergischen Geschichte, 22), S. 263–266.

die deutschen Sänger» zur Anschaffung des ersten Liederheftes, die für die musikalische Repertoiregeschichte dieses damals wie heute größten Chorverbandes der Welt deshalb aufschlussreich ist, weil sie vom anhaltenden Einfluss der schweizerischen Sängerbewegung seit den Anfängen bei Hans Georg Nägeli zeugt:¹¹⁷ Die Schweizer gäben seit dem Zürcher Sängerfest 1858 zu jedem eidgenössischen Sängerfest ein kleines Heft von etwa 20 Liedern heraus, das in der Hand jedes Sängers überall gemeinsames Singen ermögliche. Diese *Allgemeine Liedersammlung des eidgenössischen Sängervereins* enthalte auch die bei der Fahnenübergabe, bei Preisverteilungen, Banketten und anderen Gelegenheiten gemeinsam zu singenden Lieder. Das Liederbuch des *Deutschen Sängerbundes* folge «bezüglich des Karakters der aufgenommenen Gesänge, des Umfangs und der praktischen Bestimmung wesentlich dem eidgenössischen Vorgang».¹¹⁸ Was insbesondere die Bestimmung des vorliegenden Heftes für das 1. *Deutsche Sängerbundesfest* betreffe, so würden bei den Banketten, den Ausflügen oder dem Abschied die gemeinsamen Gesänge aus dem Liederbuch gesungen werden. – Kaum ein anderes Dokument aus der Gründungsphase des *Deutschen Sängerbundes* belegt so überzeugend den nachhaltigen Einfluss der schweizerischen auf die deutsche Sängerbewegung.

Abstract

The long-term influence of the Swiss Sängerbewegung on the development of the German speaking community in Southern Germany and beyond has long been known. However, the results of historical investigation on choruses from recent decades have led to the realisation that considerable research is still required. This applies especially for the period around 1800 and the effective initiatives taken by Hans Georg Nägeli and Michael Traugott Pfeiffer, as well as by Franz Xaver Schnyder von Wartensee and Johann Jakob Sprüngli. The outputs of past studies and the perspectives of future research will be highlighted and discussed using the following case studies: Pfeiffer's and Nägeli's *Gesangbildungslehre für den Männerchor* (1817), in the context of the Memorial Festival for the Battle of Leipzig (1814) and the Wartburg festival (1817); Nägeli's compositions, publications and lectures tours in the 1820s and 1830s; the beginning of the emergence of a network linking Swiss and German singers in the region of the Bodensee; the singers' festivals in Frankfurt, Main 1838 and Nuremberg 1861, which were significant events in choral history; the foundation of the German singers' federation in Coburg 1862; the first festival of the German singers federation in Dresden in 1865.

117 Hier und im Folgenden nach Deutscher Sängerbund, «An die deutschen Sänger!», in: *Deutsche Männer-Gesangs-Zeitung*, 6 (1865), [Nr. 6], S. 41 f.

118 Ebd.

Bibliographie

- 1813 im europäischen Kontext, hrsg. von Aschmann Birgit und Stamm-Kuhlmann Thomas, Stuttgart: Steiner, 2015 (= Historische Mitteilungen / Beiheft, 89).
- Altenburg Detlef, «Den Tag der Freiheit nicht schauen, aber hören. Zu Funktion und Bedeutung der Musik in Schillers *Wilhelm Tell*», in: *Neue Musikzeitung*, 6 (2005), S. 3.
- Aschmann Birgit, «Liebe» und «Hass», «Angst» und «Empathie» – die emotionale Dimension der Befreiungskriege», in: *1813 im europäischen Kontext*, S. 47–66.
- Aschmann Birgit – Stamm-Kuhlmann Thomas, «Einleitung», in: *1813 im europäischen Kontext*, S. 7–18.
- Attenhofer Edward, «Michael Traugott Pfeiffer», in: *Argovia. Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau*, 65 (1953), S. 312–316.
- Bäurer Hans-Günther, «H. G. Nägeli, C. F. Schmalholz und der Gesangverein am Bodensee», in: *Hegau. Zeitschrift für Geschichte, Volkskunde und Naturgeschichte des Gebietes zwischen Rhein, Donau und Bodensee*, 35 (1978), S. 29–62.
- Becker Rudolph Zacharias, *Mildheimisches Lieder-Buch von acht hundert lustigen und ernsthaften Gesängen über alle Dinge in der Welt und alle Umstände des menschlichen Lebens, die man besingen kann. Neue vermehrte und verbesserte Ausgabe*, Gotha: Beckersche Buchhandlung, 1815, Faks.-Nachdr. hrsg. und mit einem Nachwort von Günther Häntzschel, Stuttgart: Metzler, 1971.
- Böheim F. [recte J.(oseph)] M.[ichael], *Auswahl von Maurer Gesängen mit Melodien der vorzüglichsten Componisten in zwey Abtheilungen getheilt*, Bd. 1, hrsg. von F. [sic] M. Böheim, Berlin: [s. n.], 1798.
- Börne Ludwig, «Ueber Musik und Talentbrüder», in: *Blätter der Erinnerung an das erste Deutsche Sängerfest in Frankfurt a. M. 28. bis 30. Juli 1838 und an die Gründung der Mozartstiftung. Zum Besten der Mozart-Stiftung*, hrsg. von Heinrich Weismann, Frankfurt am Main: Franz Benjamin Auffarth, 1863, S. 47–51; Neudruck der Rede in: ders., *Sämtliche Schriften*, neubearbeitet und hrsg. von Inge und Peter Rippmann, Bd. 1, Düsseldorf: Joseph Melzer, 1964, S. 134–139.
- Briner Andres, «Die Musikstadt und die Schweiz: Zürich als Wiege des Chorgesangs», in: *Schweizer Monatshefte*, 71 (1991), S. 609–620.
- Brusniak Friedhelm, *Anfänge des Laienchorwesens in Bayerisch-Schwaben. Musik- und sozialgeschichtliche Studien*, Habil.-Schrift Augsburg 1997 (Ms.).
- , «Die Anfänge des Laienchorwesens in Thüringen. Daniel Elster (1796–1857) als Protagonist der Pestalozzi-Nägelischen Idee der musikalischen Volksbildung», in: *Thüringen singt. Zeitung des Thüringer Sängerbundes*, 1 (Okt. 1992), S. [8–11].
- , «Bin mit ganzem Herzen bei den Sängern». Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha als Protektor der deutschen Sängerbewegung», in: *Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha (1818–1893) und seine Zeit*, hrsg. von Harald Bachmann u. a., Augsburg: Maro-Verlag, 1993, S. 157–168.
- , Art. «Chor und Chormusik: II. Chorwesen seit dem 18. Jh.», in: *MGG²S*, Bd. 2 (1995), Sp. 774–824.
- , «Deutschlands Liederkrone». Das Schwäbisch-Fränkische Archiv für vierstimmigen Männergesang – eine Bestandsaufnahme der beliebtesten Männerchöre in den Jahren 1842 bis 1848», in: *Geschichte als Musik*, hrsg. von Otto Borst, Tübingen: Silberburg, 1999, S. 129–148, 271–275.
- , «Der Deutsche Sängerbund und das «deutsche Lied»», in: *Nationale Musik im 20. Jahrhundert. Kompositorische und soziokulturelle Aspekte der Musikgeschichte zwischen*

- Ost- und Westeuropa. Konferenzbericht Leipzig 2002*, hrsg. von Helmut Loos und Stefan Keym, Leipzig: Gudrun Schröder, 2004, S. 409–421.
- , «Der Esslinger Konrektor Karl Pfaff (1795–1866) als «deutscher Sängervater»», in: *Musik an den württembergischen Lehrerseminaren. Bericht der wissenschaftlichen Tagung anlässlich der Gründung des Esslinger Lehrerseminars im Jahre 1811*, hrsg. von Joachim Kremer, Neumünster: von Bockel, 2015, S. 217–227.
- , *Das große Buch des Fränkischen Sängerbundes*, München: Schwingenstein, 1991.
- , «Die Idee der musikalischen Volksbildung beim Stuttgarter «Ur-Liederkranz»», in: *Jahrbuch für Volkskunde*, N.F. 16 (1993), S. 54–64.
- , «The involvement of freemasons in the *Erstes Deutsches Sängerfest* in Frankfurt-on-Main in 1838: observations from a choral-sociological perspective», in: *Choral singing: histories and practices*, ed. Ursula Geisler and Karin Johansson, Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Pub., 2014, S. 113–121.
- , «Karl Hoffmanns Dokumentation *Des Deutschen Volkes feuriger Dank- und Ehrentempel* (1815) als Quelle zur Historiographie des chorischen Singens», in: *Rollenspiele. Musikpädagogik zwischen Bühne, Popkultur und Wissenschaft. Festschrift für Mechthild von Schoenebeck zum 65. Geburtstag*, hrsg. von Thomas Erlach und Burkhard Sauerwald, Frankfurt a.M.: Peter Lang, 2014, S. 327–340.
- , «Kritische Anmerkungen zur Historiographie des deutschen Männergesangs im frühen 19. Jahrhundert», in: *Integer vitae. Die Zeltersche Liedertafel als kulturgeschichtliches Phänomen (1809–1832)*, hrsg. von Axel Fischer und Matthias Kornemann, Hannover: Wehrhahn, 2014 (= Berliner Klassik. Eine Großstadtkultur um 1800. Studien und Dokumente, 20), S. 61–90.
- , «Musik- und Gesangfeste – Klassifizierungsversuche und Kritik im 19. Jahrhundert», in: *Musikfeste im Ostseeraum im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert – Rezeption und Kulturtransfer, Intentionen und Inszenierungsformen*, hrsg. von Martin Loeser und Walter Werbeck, Berlin: Frank & Timme, 2014 (= Greifswalder Beiträge zur Musikwissenschaft, 19), S. 71–88.
- , «Schiller und die Musik», in: *Schiller-Handbuch*, hrsg. von Helmut Koopmann, Stuttgart: Alfred Kröner, 2011 (1. Aufl. 1998), S. 175–201.
- , «... um dem europäischen Meister der Töne – Mozart – zu huldigen. Zu einigen weniger bekannten Mozart-Unternehmungen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts», in: *Acta Mozartiana*, 42 (1995), S. 21–31.
- , «Das volksthümliche Streben war das charakteristische Merkmal der schwäbischen Liederkränze. Zu den Hintergründen der Entstehung und Entwicklung des «volksthümlichen deutschen Männergesangs» aus der Sicht von Hans Georg Nägeli (1773–1836) und Otto Elben (1823–1899)», in: *Vom Minnesang zur Popakademie. Musikkultur in Baden-Württemberg*, [Katalog] Große Landesausstellung Baden-Württemberg 2010 im Badischen Landesmuseum Karlsruhe, 16.04.–12.09.2010, hrsg. vom Badischen Landesmuseum Karlsruhe, Karlsruhe: Badisches Landesmuseum, 2010, S. 341–346.
- , «Zur Entwicklung der Chorkultur in Deutschland – Eine Einführung in Institutionen und Organisationsformen», in: *Chorgesang als Medium von Interkulturalität: Formen, Kanäle, Diskurse*, hrsg. von Erik Fischer, Stuttgart: Franz Steiner, 2007 (= Berichte des interkulturellen Forschungsprojekts «Deutsche Musikkultur im östlichen Europa», 3), S. 19–25.
- , «Zur Schubert-Rezeption durch Christian Carl André (1763–1831), einen Protagonisten der Männerchorbewegung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts», in: *Schubert und die Nachwelt. I. Internationale Arbeitstagung zur Schubert-Rezeption Wien 2003. Kongressbericht*, hrsg. von Michael Kube, Walburga Litschauer und Gernot Gruber, München/Salzburg: Katzbichler, 2007, S. 271–280.

- Busch-Salmen Gabriele, «... jeden Donnerstag, abends 6 Uhr. Goethes *Hauskapelle* und *Musicalische Unterhaltungen*», in: *Weimar-Jena: Die große Stadt*, 4/3 (2011), S. 198–209.
- Capitani François de, «Die Entdeckung des Volkes: Wiederbelebung bzw. Erfindung des Volksliedes und der Volksmusik in der Schweiz 1750–1818», in: *Europa im Zeitalter Mozarts*, hrsg. von Moritz Csáky und Walter Pass, Wien/Köln/Weimar: Böhlau, 1995 (= Schriftenreihe der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts, 5), S. 204–208.
- Choral Research 1960–2010. Bibliography / Körforskning 1960–2010. Bibliografi*, hrsg. von Ursula Geisler, Lund/Malmö: Körcentrum Syd, 2012.
- Cvetko Alexander J., «...durch Gesänge lehrten sie...» *Johann Gottfried Herder und die Erziehung durch Musik. Mythos – Ideologie – Rezeption*, Frankfurt am Main: Peter Lang, 2006 (= Beiträge zur Geschichte der Musikpädagogik, 16).
- Dreist Karl August Gottlieb, «Zweytes Wort über die Gesangbildungslehre nach Pestalozzi's Grundsätzen von M. J. Pfeiffer und H. G. Nägeli», in: *Allgemeine Musikalische Zeitung*, 13 (1811), Nr. 50, Sp. 833–842 (Forts. ebd., Nr. 51, Sp. 858–870, Nr. 52, Sp. 876–878).
- Düding Dieter, *Organisierter gesellschaftlicher Nationalismus in Deutschland (1808–1847). Bedeutung und Funktion der Turner- und Sängervereine für die deutsche Nationalbewegung*, München: Oldenbourg, 1984 (= Studien zur Geschichte des 19. Jahrhunderts. Abhandlung der Forschungsabteilung des Historischen Seminars der Universität zu Köln, 13).
- Eckstein Susanne, *Die Eos oder Frühaufstehgesellschaft. Gesetzgebende Geselligkeit in Linz 1826–1827*, Stuttgart: Franz Steiner, 2011 (= Schubert: Perspektiven, 11/1–2).
- Elben Otto, *Lebenserinnerungen 1823–1899*, hrsg. von Arnold Elben, Stuttgart: W. Kohlhammer, 1931 (= Darstellungen aus der Württembergischen Geschichte, 22).
- , *Der volksthümliche deutsche Männergesang, seine Geschichte, seine gesellschaftliche und nationale Bedeutung*, Tübingen: H. Laupp'sche Buchhandlung, 1855.
- , *Der volksthümliche deutsche Männergesang. Geschichte und Stellung im Leben der Nation; der deutsche Sängerbund und seine Glieder*, Tübingen: H. Laupp'sche Buchhandlung, 1887 (1. Aufl. 1855), Reprint hrsg. von Friedhelm Brusniak und Franz Krautwurst, Wolfenbüttel: Möseler, 1991.
- Elster Daniel, *Vollständige Volks-Gesangschule. Theoretisch-praktisches Lehrbuch für Lehrer und Lernende, durch 400 Notenbeispiele in Liedersätzen und Liedern erläutert, um richtiges Treffen der Töne und eine deutliche Aussprache im Gesange zu erzielen, in drei Abtheilungen*, Baden: Zehnder, 1846.
- Erinnerung an das erste Saengerfest der Mozartstiftung[.] gehalten zu Frankfurt a/Main 29. u. 30. July 1838. Fest-Gabe. Den Sängern gewidmet vom Lieder-Kranz*, [hrsg. von Frankfurter Liederkrantz], [Frankfurt am Main: Liederkranz, 1838].
- Fischer Axel – Kornemann Matthias, «Für Gesang zu ernsthaft? – Kunst und Bildung in der Zelterschen Liedertafel», in: Fischer/Kornemann, *Integer vitae*, S. 41–60.
- , «Einleitung», in: *Integer vitae*, S. 9–30.
- Frevert Ute, «Gefühle um 1800. Begriffe und Signaturen», in: *Kleist-Jahrbuch 2008/09*, (2009), S. 47–62.
- Freymaurer Lieder mit Melodien*, hrsg. von Joseph Michael Böheim, Berlin: [gedruckt bei G. F. Starcke], 1795.
- Friedrich Silcher 1789–1860. Studien zu Leben und Nachleben*, hrsg. von Manfred Hermann Schmid, Stuttgart: Konrad Theiss, 1989 (= Beiträge zur Tübinger Geschichte, 3).
- Gedenkbuch des in der Stadt Nürnberg 1861 begangenen Großen Deutschen Sängerfestes*, [hrsg. vom Festausschuss], Nürnberg: Buchhandlung J. Zeiser, 1861.
- Gottwald Clytus, «Konrad Kocher», in: *Württembergische Blätter für Kirchenmusik*, 54 (1987), S. 75–81, 114–116.

- Handbuch der Berliner Vereine und Gesellschaften 1786–1815*, hrsg. von Uta Motschmann, Berlin: Walter de Gruyter, 2015.
- Heinemann Angela Luise, «Studenten im Aufbruch – die Entstehung der Jenaer Urbur- schenschaft und das Wartburgfest als mediale Inszenierung», in: «Deutschland immer gedient zu haben ist unser höchstes Lob!» Zweihundert Jahre Deutsche Burschenschaften. Eine Festschrift zur 200. Wiederkehr des Gründungstages der Burschenschaft am 12. Juni 1815 in Jena, hrsg. von Harald Lönnecker, Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2015 (= Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheitsbewegung im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert, 21), S. 1–78.
- Hientzsch Johann Gottfried, «Kritischer Bericht über den Männer-Gesang», in: *Eutonia*, 4 (1830), S. 36–68.
- Hintermaier Ernst, «Michael Haydns Salzburger Schülerkreis», in: *Österreichische Musikzeitschrift*, 27 (1972), S. 14–24.
- Hoffmann Stefan-Ludwig, *Geselligkeit und Demokratie. Vereine und zivile Gesellschaft im transnationalen Vergleich 1750–1914*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2003 (= Synthesen. Probleme europäischer Geschichte, 1).
- Ickstadt Andrea, «Aus demselben Dintenfasse». Eine wiederentdeckte Quelle zur Mendelssohn-Hiller-Forschung, in: *Das Sängermuseum. Beilage zur Fränkischen Sängerzeitung*, 9 (1998), Nr. 3, S. [1f.].
- Integer vitae. Die Zeltersche Liedertafel als kulturgeschichtliches Phänomen (1809–1832)*, hrsg. von Axel Fischer und Matthias Kornemann, Hannover: Wehrhahn, 2014 (= Berliner Klassik. Eine Großstadtkultur um 1800. Studien und Dokumente, 20).
- Jäger Gerhard, «Zur Vorgeschichte des Stuttgarter Liederkranzes», in: *175 Jahre Stuttgarter Liederkranz. Ein Festbuch*, hrsg. von Stuttgarter Liederkranz, Stuttgart: Selbstverlag, 1999, S. 19–76.
- Johns Susanne, «Musikalische Volksbildung durch Gesang. Hans Georg Nägelis «Gesangbildungslehre nach Pestalozzischen Grundsätzen» (Zürich 1810) und Friedrich Silchers «Kurzgefaßte Gesanglehre für Volksschulen und Singchöre» (Tübingen 1845)», in: *Friedrich Silcher 1789–1860*, S. 102–113.
- Jürgensen Christoph, «Nur der Tapfre darf die Schönheit besitzen» – das Verhältnis der Schriftsteller zu den Befreiungskriegen», in: *1813 im europäischen Kontext*, S. 241–261.
- Keller J.[akob], *Michael Traugott Pfeiffer, der Musiker, Dichter und Erzieher*, Frauenfeld: J. Huber, 1894.
- Kienzle Ulrike, *Neue Töne braucht das Land. Die Frankfurter Mozart-Stiftung im Wandel der Geschichte (1838–2013)*, Frankfurt am Main: Frankfurter Bürgerstiftung, 2013 (= Mäzene, Stifter, Stadtkultur, 10).
- Klenke Dietmar, *Der singende «deutsche Mann». Gesangvereine und deutsches Nationalbewußtsein von Napoleon bis Hitler*, Münster: Waxmann, 1998.
- Kocher Conrad, *Die Tonkunst in der Kirche, oder Ideen zu einem allgemeinen vierstimmigen Choral- und Figuralgesange für einen kleinen Chor, nebst Ansichten über den Zweck der Kunst im Allgemeinen*, Stuttgart: Metzler, 1823.
- Kramml Peter F., *Benedikt Hacker (1769–1829) – Ein Salzburger Komponist und Verleger an der Zeitenwende*, Salzburg: Verein «Freunde der Salzburger Geschichte», 1988 (= Salzburg Archiv, 5).
- Krautwurst Franz, «Johann Erasmus Kindermanns Beziehungen zu Augsburg», in: *Musik in Bayern*, 33 (1986), S. 29–49.
- Küsgens Philipp, «Ein erfundener Erinnerungsort: Das Alphorn in der Schweiz», in: *Schweizer Jahrbuch für Musikwissenschaft / Annales Suisses de Musicologie / Annuario Svizzero di Musicologia*, 28/29 (2008/2009), S. 171–194.

- Lieder von Deutschland's Burschen zu singen auf der Wartburg am achtzehnten Oktober des Reformationsjubeljahres 1817*, Jena: [s.n.], 1817; Permalink des Digitalisats des Exemplars der Bayerischen Staatsbibliothek München (Sign. 1048967 P.o. germ. 853 m): <www.mdz-nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=urn:nbn:de:bvb:12-bsb10113949-1>.
- «Liederkranz-Jubiläum», in: *Stadt- und Landbote. Isny im Allgäu und Umgebung*, Nr. 223 vom 28. September 1927.
- Lönnecker Harald, *Scharnier zwischen Macht und Musik, Politik und Kultur. Sängervereinigungen an den Hochschulen des deutschen Sprachgebiets ca. 1815–1914*, Habil.-Schrift Technische Universität Chemnitz, Koblenz 2013 (Ms.).
- Lutz Alfred, *Zwischen Beharrung und Aufbruch. Ravensburg 1810–1847*, Münster: Aschen-dorff Verlag, 2005.
- Männergesänge von Freunden der Tonkunst gesammelt, dem Liederkranze zu Frankfurt a. M. in Liebe geweiht und zu Gunsten der dortigen Mozart-Stiftung herausgegeben von J.[ohann] J.[akob] Sprüngli, Pfarrer in Thalweil, Präsident des Sängervereins am Zürichsee*, Zürich: Selbstverlag [J.J. Ulrich], 1840.
- Männergesänge von Freunden der Tonkunst gesammelt und zu Gunsten des eidgenössischen Sängervereins herausgegeben von J.[ohann] J.[akob] Sprüngli*, Zürich: Selbstverlag [J.J. Ulrich], 1843.
- Mendelssohn Bartholdy Felix, *Liebe und Wein* op. 50 Nr. 5 – MWV G 26, in: *Lieder für Männerstimmen*, Teilband 1, hrsg. von Wolfgang Goldhan und Ralf Wehner, Wiesbaden/Leipzig/Paris: Breitkopf & Härtel, 2013 (= Leipziger Ausgabe der Werke von Felix Mendelssohn Bartholdy, VII/4), S. 21–28.
- Methfessel Albert, *Sechs Deutsche Kriegslieder, für eine und mehrere Stimmen, mit Chören und willkürlicher Begleitung des Pianoforte*, op. 35, Rudolstadt: Hof-, Buch- und Kunsthändlung, [1813].
- «Musikfest. Rotweil [sic]», in: *Allgemeine musikalische Zeitung*, 38 (1836), Sp. 575–577.
- Nägeli Hans Georg, *XXX Dreystimmige Gesänge. Beilage C zur neuen Gesangschule*, Zürich: H.G. Nägeli [1810], Reprint hrsg. von Reinhold Schmidt-Thomas, Frankfurt am Main: Zentralstelle für musikpädagogische Dokumentation im Didaktischen Zentrum der J. W. Goethe-Universität Frankfurt a. M., 1986 (= MPZ Quellen-Schriften, 5).
- , «Gesangbildungswesen in der Schweiz», in: *Allgemeine musikalische Zeitung*, 36 (1834), Sp. 341–344, Sp. 441–445, Sp. 505–510, Sp. 521–526, Sp. 605–610, Sp. 753–758; Forts. in: *Allgemeine musikalische Zeitung*, 37 (1835), Sp. 53–58, Sp. 225–230.
- , *Der Schweizerische Männergesang*, Sechs Hefte, Zürich: Hans Georg Nägeli, [1826–1842].
- , *Teutonia. Rundgesänge und Liederchöre*, Zürich: Selbstverlag, 1808–1813.
- , «Ueber Bildung des Männerchors», in: *Allgemeiner Anzeiger und Nationalzeitung der Deutschen*, 1 (1830), Nr. 70 (12. März 1830), Sp. 897–900.
- , *Vorlesungen über Musik mit Berücksichtigung der Dilettanten*, Stuttgart/Tübingen: Cotta, 1826, mit einem Vorwort zum Neudruck von Martin Staehelin, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1983.
- Nathaus Klaus, *Organisierte Geselligkeit. Deutsche und britische Vereine im 19. und 20. Jahrhundert*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2009.
- Nickel Sebastian, *Männerchorgesang und bürgerliche Bewegung 1815–1848 in Mitteldeutschland*, Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 2013 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen. Kleine Reihe, 37).
- Niemöller Klaus Wolfgang, «Das Sängerfest des Deutsch-flämischen Sängerbundes 1846 in Köln unter Leitung von Felix Mendelssohn Bartholdy und Franz Weber», in: *Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte*, 96 (Juli 2016), S. 15–36.

- Nießeler Andreas, *Formen symbolischer Weltaneignung. Zur pädagogischen Bedeutung von Ernst Cassirers Kulturphilosophie* (= Erziehung, Schule Gesellschaft, 28), Würzburg: Ergon Verlag, 2003.
- Noa Miriam, *Volkstümlichkeit und Nationbuilding. Zum Einfluss der Musik auf den Eingangsprozess der deutschen Nation im 19. Jahrhundert* (= Populäre Kultur und Musik, 8), Münster: Waxmann 2013, S. 153–159.
- Norberg Jakob, «Der Text als Phrase: Schillerfeier und geflügelte Worte», in: *Sprache und Literatur*, 44 (2013), S. 74–89.
- Oehler K. Eberhard, «Friedrich Silcher: Neue Weisen und der Versuch von Kocher, Silcher und Frech, in Württemberg den vierstimmigen Kirchengesang einzuführen», in: *I. A. H. Bulletin* Nr. 21/1993, S. 19–41.
- Pfeiffer Michael Traugott – Nägeli Hans Georg, *Allgemeines Gesellschaftsliederbuch in vier verschiedenen Ausgaben. Stimmenblätterausgabe für den Männerchor*, Zürich: Hans Georg Nägeli, [ca. 1823–1829].
- , *Chorgesangschule. Zweyte Hauptabtheilung der vollständigen und ausführlichen Gesangschule, mit mehreren Beylagen* (Die Beylage A. enthält die schon erschienene *Gesangbildungslehre für den Männerchor*), Zürich: Hans Georg Nägeli, 1821.
 - , *Gesangbildungslehre für den Männerchor. Beylage A zur zweyten Hauptabtheilung der vollständigen und ausführlichen Gesangschule. In zwey Heften* (Der zweyte enthält Männerchöre mit untermischten vierstimmigen Solosätzen), Zürich: Hans Georg Nägeli, 1817.
 - , *Gesangbildungslehre nach Pestalozzischen Grundsätzen. Erste Hauptabtheilung der vollständigen und ausführlichen Gesangschule mit drey Beylagen ein- zwei- und drey-stimmiger Gesänge*, Zürich: H. G. Nägeli, 1810, Reprint hrsg. von Reinhold Schmitt-Thomas, Frankfurt am Main: Zentralstelle für musikpädagogische Dokumentation im Didaktischen Zentrum der J. W. Goethe-Universität Frankfurt a. M., 1986 (= MPZ Quellen-Schriften, 5).
- Prinz Lucie, *Schillerbilder. Die Schillerverehrung am Beispiel der Festreden des Stuttgarter Liederkränzes (1825–1992)*, Marburg: Diagonal-Verlag, 1994.
- Prinz Ulrich, «Zur Esslinger Musikkultur im 19. Jahrhundert. Inhaltliche Verflechtungen von Ämtern und Tätigkeitsfeldern am Beispiel von Johann Georg Frech und Christian Fink», in: *Musik an den württembergischen Lehrerseminaren. Bericht der wissenschaftlichen Tagung anlässlich der Gründung des Esslinger Lehrerseminars im Jahre 1811*, hrsg. von Joachim Kremer, Neumünster: von Bockel, 2015, S. 183–215.
- Puskás Renate, Art. «Pfeiffer, Michael Traugott», in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*; Version vom 01.02.2010, <www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D9055.php> (zuletzt aufgerufen am 17.06.2016).
- Rennicke Rafael, «Inneres Tönen: Zum ‹Alphorn›-Lied von Friedrich Silcher», in: *Archiv für Musikwissenschaft*, 67 (2010), S. 233–259.
- Roner Miriam, «Nationalheilthum soll die Tonkunst unter uns werden.» Hans Georg Nägelis Sicht auf die Schweiz in seinen musikalischen Schriften», in: «*Die Schweiz im Klang. Repräsentation, Konstruktion und Verhandlung (trans)nationaler Identität über akustische Medien*», hrsg. von Fanny Gutsche und Karoline Oehme-Jüngling, Basel: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (SGV), 2014, S. 79–92.
- Ruf Wolfgang, «Liedertafel und Liederkranz – Formen der bürgerlichen Sängerbewegung und ihr Repertoire», in: *Von Reisen und vom Trinken. Zwei Symposien der Internationalen Wilhelm-Müller-Gesellschaft Berlin 2003 und 2006*, hrsg. von Maria-Verena Leistner, Berlin: Internationale Wilhelm-Müller-Gesellschaft, 2007 (= Schriften der Internationalen Wilhelm-Müller-Gesellschaft, 3), S. 113–124.

- Ruh Max, «Die Beziehungen Conradin Kreutzers zur Schweiz», in: *Hegau. Zeitschrift für Geschichte, Volkskunde und Naturgeschichte des Gebietes zwischen Rhein, Donau und Bodensee*, 38 (1981), S. 77–112.
- Salmen Walter, «In Gesellschaft singen» um 1800», in: *Urbane Musikkultur. Berlin um 1800*, hrsg. von Eduard Mutschelknauss, Hannover: Wehrhahn, 2011 (= Berliner Klassik. Eine Großstadtkultur um 1800. Studien und Dokumente, 18), S. 171–185.
- Salmen Walter, «Chorisches Singen in privaten Zirkeln um 1800», in: *Chöre und Chorisches Singen. Festschrift für Christoph-Hellmut Mahling zum 75. Geburtstag*, hrsg. von Ursula Kramer unter Mitarbeit von Wolfgang Birtel, Mainz: Are-Musik-Verlag, 2009 (= Schriften zur Musikwissenschaft, 16), S. 71–94.
- Sängerbund Deutscher, «An die deutschen Sänger!», in: *Deutsche Männer-Gesangs-Zeitung*, 6 (1865), [Nr. 6], S. 41f.
- Sauerwald Burkhard, *Ludwig Uhland und seine Komponisten. Zum Verhältnis von Musik und Politik in Werken von Conradin Kreutzer, Friedrich Silcher, Carl Loewe und Robert Schumann*, Berlin: Lit Verlag Dr. W. Hopf, 2015 (= Dortmunder Schriften zur Musikpädagogik und Musikwissenschaft, 1).
- Schanzlin Hans Peter, Art. «Pfeiffer, Michael Traugott», in: MGG, Bd. 10 (1962), Sp. 1169.
- Schnyder von Wartensee [Franz Xaver], «Unmassgebliche Gedanken, wie bei dem Beurtheilen der Kampfgesänge um den Preis zu verfahren sein möchte», in: *Teutonia. Literarisch-kritische Blätter für den deutschen Männergesang*, 1 (1846), S. 250–252.
- Schollenberger Hermann, *Joh. Jakob Sprüngli 1801–1889. Ein Lebensbild*, Zürich: [J. Rüegg Söhne], [1922].
- [Schweinfurter Liederkranz], *Verzeichniss deutscher Musik- und Gesangfeste*, Schweinfurt: [Liederkranz], 1847.
- Schweizer Kühreihen und Volkslieder / Ranz de Vaches et Chansons nationales de la Suisse*, hrsg. von Johann Rudolf Wyss, Reprint nach der vierten, vermehrten und verbesserten Ausgabe, Bern: J. J. Burgdorfer, 1826, neu hrsg. von René Simmen mit einem Kommentar von Brigitte Bachmann-Geiser, Zürich: Atlantis, 1979.
- Sekiguchi Hiroko, «H.G. Négeli to Suisu no dansei gasshō undō: 19-seiki zenki Suisu ni okeru ongaku shakai no ichi sokumen» («H. G. Nägeli and the men's chorus movement in Switzerland: an aspect of music and society in Switzerland in the first half of the 19th century»), in: *Ongakugaku*, 47 (2001).
- Spitta Philipp, «Der deutsche Männergesang», in: ders., *Musikgeschichtliche Aufsätze*, Berlin: Gebrüder Paetel, 1894, S. 297–330 [Erstveröffentlichung in: *Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft*, 4 (1888)], Reprint Wolfenbüttel: Möseler Verlag, 1991.
- Spreng Hans, «Die Alphirtenfeste zu Unspunnen. Zusammengestellt und eingeleitet von H. S.», in: *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde*, 3 (1946), S. 133–174.
- Staehelin Martin, «Der Sohn dem Vater. Friedrich Silcher in seinen Briefen an Hans Georg Nägeli», in: *Friedrich Silcher 1789–1860*, S. 114–138.
- , «Hans Georg Nägeli und der frühe schweizerische Männergesang», in: *Integer vitae*, S. 91–103.
- , Art. «Nägeli, Hans Georg», in: *MGG2P*, Bd. 12 (2004), Sp. 890–894.
- Steblin Rita, *Die Unsinngesellschaft. Franz Schubert, Leopold Kupelwieser und ihr Freundeskreis*, Wien-Köln-Weimar: Böhlau, 1998.
- Steen Jürgen, «Nationalfeste – Geschichte als reale Utopie (1838–1862)», in: *100 Jahre Historisches Museum Frankfurt am Main 1878 bis 1978*, Frankfurt a. M.: Historisches Museum, 1978, S. 135–149.
- Steigmeier Andreas, Art. «Elster, Daniel», in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version vom 14.11.2005, <www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D42080.php> (zuletzt aufgerufen am 03.09.2016).

- Strohmaier Anton, *Geschichte des Liederkränzes Ravensburg 1827–1927. Festschrift aus Anlaß der Feier des 100jährigen Bestehens am 4.–7. Juni 1927*, Ravensburg: Selbstverlag, 1927.
- Teutonia. *Literarisch-kritische Blätter für den deutschen Männergesang*, Schleusingen: Glaser, 1–3 (1846–1849).
- Deutschen Volkes feuriger Dank- und Ehrentempel oder Beschreibung wie das aus zwanzigjähriger französischer Sklaverei durch Fürsten-Eintracht und Volkskraft gerettete deutsche Volk die Tage der entscheidenden Völker- und Rettungsschlacht bei Leipzig am 18. und 19. Oktober 1814 zum erstenmale gefeiert hat (Des), hrsg. Carl Hoffmann, Offenbach: [Gedruckt mit Brede'schen Schriften], 1815.
- Text der Wettgesänge, welche am zweiten Eidgenössischen Sängerfeste, Sonntag, den 14. Juni 1846, in der Münsterkirche zu Schaffhausen gesungen werden, Schaffhausen: Druck der Ziegler'schen Buchdruckerei, 1846.
- [Thibaut Friedrich Anton Justus], *Ueber Reinheit der Tonkunst*, Heidelberg: J. C. B. Mohr, 1826 (1. Aufl. 1825).
- Thomann Robert, *Der Eidgenössische Sängerverein 1842–1942. Geschichte des Vereins und seiner Sängerfeste*, Zürich: Eidgenössischer Sängerverein, 1942.
- Unverhau Henning, *Gesang, Feste und Politik. Deutsche Liedertafeln, Sängerfeste, Volksfest und Festmäher und ihre Bedeutung für das Entstehen eines nationalen und politischen Bewußtseins in Schleswig-Holstein 1840–1848*, Frankfurt am Main: Peter Lang, 2000 (= Kieler Werkstücke, Reihe A: Beiträge zur schleswig-holsteinischen Geschichte, 25).
- Vogt Martin, *Erinnerungen eines wandernden Musikers* [Einführung von Heinrich Reinhardt], Basel: Gute Schriften, 1970.
- Völkerschlacht bei Leipzig. Eine bibliographische Übersicht (Die)*, hrsg. von der Universitätsbibliothek und Deutsche Bücherei in Leipzig (Bearb. von Gerhard Loh), Leipzig: [s.n.], 1963.
- Waidelich Till Gerrit, Art. «Kreutzer, Conradin», in *MGG²P*, Bd. 10 (2003), Sp. 702–711.
- Waldhör Matthias, *Höhere Kunst-Gesang-Schule, oder: Gruendliche Anleitung, den Gesang nach moeglichster Vollkommenheit zu lehren und zu erlernen*, Kempten: Kösel, [1830].
- , *Neue Volks-Gesang-Schule, oder gründliche Anleitung, den Gesang sowohl in den öffentlichen Schulen, als auch beim Privat-Unterrichte auf die leichteste und zweckmässigste Art zu lehren*, Kempten: Kösel, [1830].
- , *Neues Volks-Lieder-Buch zur Weckung und Belebung der Tugend und des Frohsinns, sowohl in den Schulen als auch im öffentlichen Leben zu gebrauchen und eine Höhere Kunst-Gesang-Schule, oder: Gruendliche Anleitung, den Gesang nach moeglichster Vollkommenheit zu lehren und zu erlernen*, Kempten: Kösel, [1830].
- Weibel Samuel, *Die deutschen Musikfeste des 19. Jahrhunderts im Spiegel der zeitgenössischen musikalischen Fachpresse*, Kassel: Merseburger, 2006 (= Beiträge zur Rheinischen Musikgeschichte, 168).
- Werbeck Walter, ««Intitolata Bonaparte» – Beethoven und die Folgen», in: *1813 im europäischen Kontext*, S. 263–274.
- [Widmann Karl], «Erinnerungen an das eidgenössische Sängerfest in Schaffhausen», in: *Der Landbote am Bodensee*, Nr. 54 vom 7. Juli 1846 (Fortsetzung von Nr. 53), S. 213–215.
- Zogg Annemarie – Zogg Hans J. – Hoyer Arend – Siegenthaler Walter, *Johann Jakob Sprüngli (1801–1889). Eine Zeitreise mit dem Thalwiler Sängerpfarrer*, Thalwil: Ortsmuseum, 2009.
- «Das zweite eidgenössische Sängerfest», in: *Teutonia. Literarisch-kritische Blätter für den deutschen Männergesang*, 1 (1846), [Nr. 16], S. 243–250.